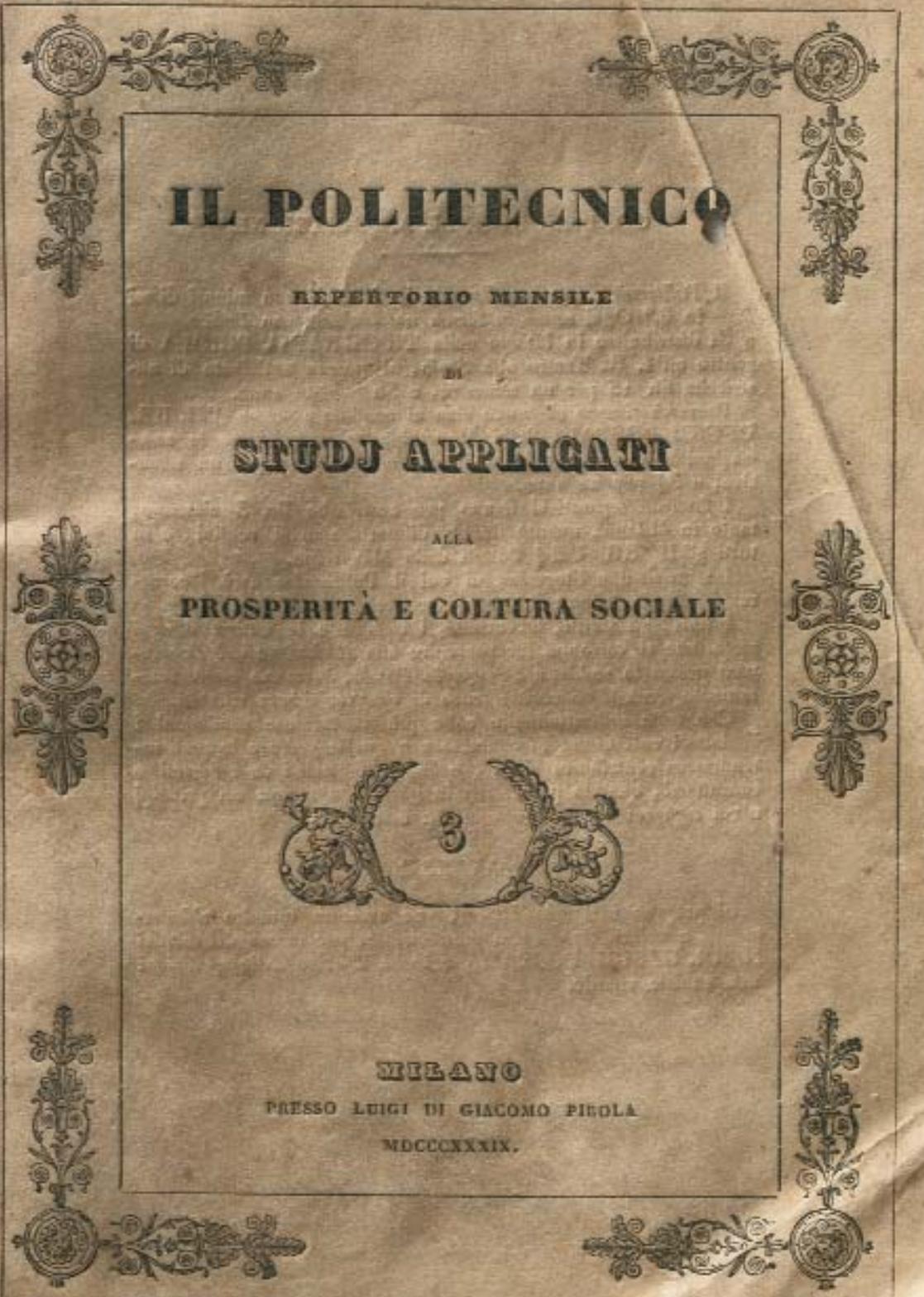

Carlo Cattaneo *“Ein universeller Geist”*

Beiträge von Sergio Romano, Franco Masoni und Pier Carlo Della Ferrera





IL POLITECNICO

REPERTORIO MENSILE

DI

STUDI APPLICATI

ALLA

PROSPERITÀ E CULTURA SOCIALE



MILANO

PRESSO LUIGI DI GIACOMO PIOLA

MDCCCXXXIX.

Carlo Cattaneo wird als Sohn von Melchiorre, Inhaber einer kleinen Goldschmiedewerkstatt, und Maria Antonia San Giorgio, am 15. Juni 1801 in Mailand geboren. Als zweites von sechs Kindern ist er aufgrund der bescheidenen Verhältnisse seines Elternhauses gezwungen, die Seminare von Arlenico, Monza und Mailand zu besuchen - wo er in schöngestiger Literatur, Logik und Metaphysik unterrichtet wird -, bevor er das Priestergewand ablegt und auf das Mailänder S. Alessandro – Gymnasium wechselt. Hier legt er zwischen 1818 und 1819 die Prüfungen in Religion, Universalgeschichte, Mathematik, theoretischer Experimentalphysik sowie in theoretischer und praktischer Philosophie ab. Im darauffolgenden Jahr be-



endet er den Zyklus der Oberschule am Gymnasium von Porta Nuova, wo er Gelegenheit hat, sein ohnehin vielseitiges und weitläufiges Wissen mit neuen Kenntnissen auf dem Gebiet der lateinischen Literatur, der Naturgeschichte und Technik zu bereichern. Daraufhin schreibt er sich an der Universität von Pavia in die juristische Fakultät ein, ohne jedoch jemals deren Vorlesungen zu besuchen: Der Tod des Vaters, der die Finanzlage der Familie zusätzlich erschwert, zwingt ihn, umgehend erwerbstätig zu werden. Nach Erhalt einer Stelle als Grammatiklehrer am städtischen Santa Marta-Gymnasium erwirbt sich Cattaneo Rechtskenntnisse durch privaten Unterricht, indem er die Rechtsschule besucht, die Gian Domenico Romagnosi, der namhafteste Jurist der Zeit, in jenen Jahren in Mailand unterhält. Mit letzterem, der ihn intellektuell und menschlich entscheidend prägt, wird ihn eine quasi väterliche Beziehung verbinden. Nach Schließung der Romagnosi-Schule setzt er die universitäre Vorbereitung im Selbststudium fort und promoviert zum Doktor der Rechte am 19. August 1824.

In diesen Jahren beginnt Cattaneo, erste Kontakte zu führenden Kreisen der italienischen Intelligenz zu knüpfen: zum Mailänder „Conciliatore“ ebenso wie zum Florentiner Kreis um Giovan Pietro Vieusseux, auf dessen „Antologia“ im August 1822 seine erste Schrift, eine Rezension zu Romagnosis *Assunto primo della scienza del diritto naturale*, erscheint. Während dieser Jahre hat Cattaneo des weiteren Gelegenheit, seine Beziehungen zu einigen einflußreichen Tessiner Politikern zu festigen, unter denen vornehmlich Stefano Franscini zu nennen ist. Mit diesem wird er an der italienischen Übersetzung von Heinrich Zschokkes *Des Schweizerlands Geschichte für das Schweizer Volk* zusammenarbeiten, welche 1829-1830 in Lugano erscheint.

Parallel zur beruflichen Tätigkeit – die neben dem Lehramt in der Übersetzung und Revision deutschsprachiger Schulbücher für den Erdkunde- und Geschichtsunterricht besteht – widmet sich Cattaneo der Veröffentlichung von Aufsätzen und Artikeln; ab 1835 wird er regelmäßiger Mitarbeiter der Zeitschrift „Annali universali di statistica“, auf der seine Beiträge zur Agronomie, zum Handels- und Finanzwesen sowie zur Sprachwissenschaft erscheinen.

Die zweite Hälfte der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts markiert einen entscheidenden Moment im privaten und intellektuellen Leben Carlo Cattaneos. Im November 1835 heiratet er Anna Payne Woodcock, eine englische Adelige irischer Abstammung, die er zirka zehn Jahre zuvor kennengelernt hatte und die Zeit seines Lebens seine treue Gefährtin bleiben wird. Im gleichen Jahr gibt er das Lehramt auf, um sich mit wachsendem Engagement der Publizistik zuzuwenden. Er beginnt sich mit Fragen des Eisenbahnbaus zu befassen – die erste einschlägige Abhandlung mit dem Titel *Ricerche sul progetto di una strada di ferro da Milano a Venezia* datiert vom Juni 1836 -, indem er seinen technischen Interessen das Bestreben unterlegt, dem Leser die Bedeutung von technologischer Leistung im Rahmen des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts eines Landes bewußt zu machen. Diese integrierte, verbindende Sichtweise der technischen und sozialen Problematik wird den tragenden Gedanken des „Politecnico“ ausmachen, jener berühmten „monatlichen Sammlung von Studien zur sozialen Prosperität und Bildung“, die - 1839 durch Cattaneo begründet – sich einst zum Meilenstein und unverzichtbaren Anhaltspunkt für

Vorherige Seite:

Carlo Cattaneo
in einem Aquarell
Giuseppe Fraschinas,
seines Kollegen am
Kantonalen Gymnasium
von Lugano.
Portrait aus einem
Exemplar des Bandes
*Dell'insurrezione di
Milano nel 1848 e della
successiva guerra.*
*Memorie di Carlo
Cattaneo*, Lugano,
Tipografia della Svizzera
Italiana, 1849
(Lugano, Biblioteca
Cantonale)

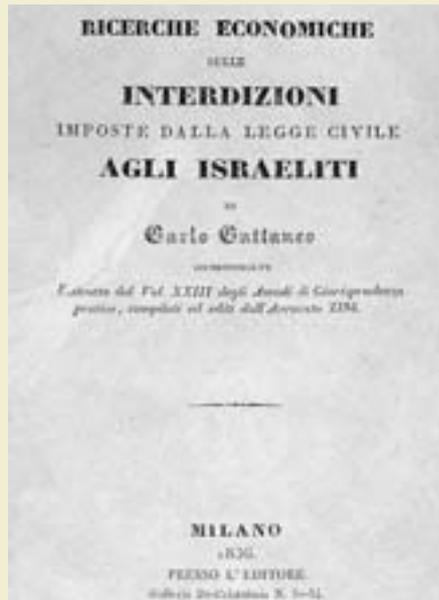
Oben:

**Giandomenico
Romagnosi.**
Nach einer Zeichnung
von Ernesta Legnani Bisi
(Mailand, Civica
Raccolta A. Bertarelli)

Links:

„**Il Politecnico**“,
**Einband des dritten
Faszikels**, 1839
(Lugano, Archivio
Storico della Città,
Casa Cattaneo)

die fortschrittlichsten Vertreter der positivstisch-progressiven Kultur in der Lombardei entwickeln sollte. In dem für eine Vielzahl von Interessen aufgeschlossenen Periodikum erscheinen Cattaneos Artikel zur Wirtschaft, Demographie, Geographie, Geologie, Geschi-



chte, Literatur, Philosophie und Architektur sowie seine Beiträge zum Städtebauwesen. Zwischen 1840 und 1843, nachdem er im Auftrag der lombardisch-venezianischen Regierung einen Entwurf zur Gefängnisreform vorgelegt hat, nimmt Cattaneo aktiv an der internationalen Debatte um die Frage des Strafvollzugs teil. Von den Seiten des "Politecnico" – auf dem er Anfang 1841 die Rundschau *Di varie opere sulla riforma delle carceri* veröffentlicht - sowie in einer Reihe von Vorträgen, die er anlässlich von Tagungen und Konferenzen hält, spricht er sich für die durchgehende Isolation des Häftlings und damit für die Anwendung des sogenannten Pennsylvanischen Systems aus.

Inzwischen zu einem Spitzenvertreter der Mailänder Intelligenz aufgestiegen, wird er 1843 zum Mitglied des renommierten *Istituto Lombardo di Scienze Lettere ed Arti* ernannt sowie 1844 in den Ausschuss für den im selben Jahr in Mailand tagenden VI Kongress der Wissenschaftler berufen; in den ersten Monaten des Jahres 1845 übernimmt er ferner das nicht minder repräsentative Amt des Sprechers der Mailänder *Società di Incoraggiamento d'Arti e Mestieri*. Für die kommenden drei Jahre gilt sein ganzes Engagement dieser Körperschaft: In der SIAM sieht Cattaneo «die ideelle Fortsetzung der für den "Politecnico" geleisteten Arbeit, zumal in ihr Sachverständige und Wissenschaftler tätig

sind, die mit ihm bereits an der ersten [Anfang 1845 eingestellten] Serie der Zeitschrift zusammengearbeitet haben». Aus dieser Zeit datiert auch die Veröffentlichung der *Notizie naturali e civili su la Lombardia*, eines der bedeutendsten Werke Cattaneos, das 1844 erscheint und die Umsetzung eines Projektes darstellt, das im Rahmen der Vorbereitungen für den Kongress der Wissenschaftler entworfen worden war. Wenig später erscheint der umfangreiche Aufsatz *Sull'ulteriore sviluppo del pubblico insegnamento in Lombardia*, ein 1848 im Auftrag des *Istituto Lombardo di Scienze e Lettere* verfasster, breit angelegter Entwurf zur Erneuerung des öffentlichen Schulwesens in der Lombardei. Der Tenor dieser Schrift, der sich im offenkundigen Gegensatz zum rigiden, reaktionären Herrschaftssystem der Habsburger an progressiven und demokratischen Prinzipien orientiert, bringt Cattaneo den Argwohn der österreichischen Polizei ein. Mehr noch als die Schrift ist es jedoch sein Handeln allgemein, das dazu beiträgt, ihn bei den kaiserlich-königlichen Behörden unbeliebt zu machen, zielt es doch darauf ab, den Mitbürgern ein Bewußtsein für die eigenen Rechte zu vermitteln sowie ihnen seine Idee von der graduellen Eroberung politischer, sozialer und bürgerlicher Reformen, als Vorspiel zur Unabhängigkeitserklärung Lombardei-Venetiens im Rahmen eines föderalen Staates, nahezubringen.

So kommt es, daß Cattaneo während der Mailänder *Cinque Giornate* vom März 1848, nach einer anfänglich vorsichtigen Haltung, sich quasi spontan in das Revolutionsgeschehen verwickeln läßt und im Zuge der Verwicklung, gleichsam als Rädelsführer, die Leitung des mit der Organisation des Aufstandes betrauten Kriegsrates übernimmt. Doch seine demokratisch-republikanischen Vorlieben bringen ihn unweigerlich mit der provisorischen Regierung in Konflikt, die ein Ausdruck des konservativen, königstreuen Mailänder Adels ist und als solche für eine Intervention der savoyischen Monarchie plädiert. Durch die Rückkehr von Radetzky's Truppen in die Stadt zur Flucht gezwungen, reist er nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Lugano am 8. August nach Paris ab; an die Ufer des Ceresio wäre er im November desselben Jahres zurückgekehrt, um sich definitiv in seinem Haus in Castagnola einzurichten, wo er bis zuletzt wohnen wird.

Nachdem er seine Tätigkeit als Schriftsteller und Geschichtsschreiber wieder aufgenommen hat, gibt er zwei Schriften in Druck, die

Titelblatt der
Ricerche economiche
sulle interdizioni
imposte dalla legge
civile agli Israeliti.

Mailand, De Cristoforis,
1836.

Cattaneos erster
bedeutsamer Aufsatz:
In ihm klagt der Autor die
gegen Juden erlassenen
Gesetze an; die Schrift
erschien 1837, nachdem
die Zensur ein Kapitel
daraus entfernt hatte.

grundlegende Quellen zur Geschichte der italienischen Revolution von 1848 darstellen. Die erste trägt den Titel *Dell'insurrezione di Milano nel 1848 e della successiva guerra* und ist die italienische Ausgabe eines bereits in Paris in französischer Sprache erschienen

Obzwar er den Krieg von 1859 durchaus befürwortet, weigert er sich, hartnäckig auf seinem Standpunkt beharrend, an der neuen Ordnung teilzunehmen; seine Rückkehr nach Mailand am 25. August ist mithin ausschließlich wissenschaftlich motiviert: Am *Istituto*



Bandes; die zweite, *Archivio triennale delle cose d'Italia dall'avvenimento di Pio IX all'abbandono di Venezia*, ist eine Sammlung noch unveröffentlichter Materialien und Dokumente, die zwischen 1850 und 1855 bei der *Tipografia Elvetica* erscheint, mit deren Inhaber Alessandro Repetti, ebenfalls politischer Exilant, Cattaneo eine enge freundschaftliche Beziehung eingehen wird.

Durch seine Ernennung 1852 zum Professor der Philosophie am Kantonalen Gymnasium von Lugano hat Cattaneo Gelegenheit, auch im Lehramt wieder tätig zu werden; er wird es erst 1865 aufgeben, als er sich mit der vehementen Kritik seiner Gegner aus traditionalistischen und moderaten Kreisen konfrontiert sieht. Auch ist er in diesen Jahren verschiedentlich für die Tessiner Regierung tätig: 1852 verfasst er eine Abhandlung zur Unterrichtsreform der kantonalen Oberschule, zwischen 1851 und 1853 einen Plan zur Urbarmachung der Magadinoebene. Gegen Ende 1859 läßt er den „Politecnico“ wieder aufleben, von dessen Seiten aus er fortfährt, sein bedingungsloses Vertrauen in den wissenschaftlich-technischen Fortschritt, als ein Instrument der materiellen Emanzipation und moralischen Hebung der Völker, zum Ausdruck zu bringen. Er bleibt Direktor bis 1863, Mitarbeiter bis 1865.

Von Lugano aus behält Cattaneo aber auch die Entwicklung der politischen Lage in Italien im Auge, für die er eine monarchisch-savoyische Lösung weiterhin ablehnt.

Lombardo di Scienze e Lettere hält er die erste jener Vorlesungen, die einst die Grundlage zum 1866 fertiggestellten philosophischen Aufsatz *La psicologia delle menti associate* bilden werden.

Nach dem Erfolg der *Spedizione dei Mille* beteiligt er sich am Einzug Giuseppe Garibaldis in Neapel, verläßt den Schauplatz jedoch, als ihm bewußt wird, daß ein politisches System auf föderal-republikanischer Basis nicht mehr zur Verfügung steht. Seiner Ideale stets eingedenk, nähert er sich dem öffentlichen Mandat innerhalb der neugeborenen italienischen Nation mit größter Vorsicht und Zurückhaltung. Als Abgeordneter des Wahlkreises Mailand im Jahre 1860 weigert er sich, gegen seinen republikanischen Glauben den Eid auf die Krone zu leisten; 1867 erneut gewählt, begibt er sich nach Florenz, der damaligen provisorischen Hauptstadt, ohne an den Parlamentssitzungen teilzunehmen, um sich nicht der formalen Vereidigung beugen zu müssen.

Im Frühjahr 1867 erleidet er eine Herzkrise, und im Herbst des darauffolgenden Jahres ist er aufgrund der Verschlechterung seines Zustands gezwungen, sich endgültig vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. In der Nacht vom 5. zum 6. Februar 1869 stirbt Carlo Cattaneo in seinem Haus in Lugano.

Das Insurrektionskomitee im Hause Taverna während der Cinque Giornate von Mailand (Mailand, Museo del Risorgimento)



"Ein universeller Geist"

Zwei Arten, Cattaneos zu gedenken

*von Sergio Romano**



Unter den Carlo Cattaneo gewidmeten Hommagen, die zu seinem 200. Geburtstag erschienen sind, gibt es zwei, die ich für besonders originell und interessant halte. Die erste ist vergnüglich, die zweite sehr aktuell. Die vergnügliche Hommage stammt von Arturo Colombo: Er hat in den *Note azzurre* Carlo Dossis Cattaneo betreffende Passagen recherchiert und diese dann, zusammen mit einer schönen Lithographie von Fabio Sironi, beim Verleger Franco Sciardelli veröffentlicht. Dossi war nicht nur einer der führenden Schriftsteller der lombardischen *Scapigliatura* und der zweiten italienischen Romantik; er war auch Staatsbeamter, folglich ein Mann der Politik. Er arbeitete, zum Zeitpunkt, als dieser Außenminister war, mit Francesco Crispi zusammen, half ihm, die Diplomatie zu reformieren, vertrat Italien in Kolumbien und Griechenland. Seine Seiten über Cattaneo sind anekdotische und literarische "petite histoire" im Stil der *Note azzurre*, doch fügen sie dem Portrait des Gelehrten auch allerlei Kurioses und Interessantes hinzu. «Der "azur- ne" Cattaneo, so wie er sich in den sprühenden Momentaufnahmen Dossis abzeichnet» – schreibt Colombo in seinem Vorwort – «ist eine wahre Überraschung, denn anstelle des üblichen Griesgrams, des rauhbeinigen, "unzugänglichen Dickschädels" (wie Salvemini ihn nannte) tritt hier eine Persönlichkeit

Dank einer überaus glücklichen Intuition des Wirtschaftswissenschaftlers Marco Vitale erscheint der Artikel nun bei Scheiwiller in zwei Sprachen, Italienisch und Englisch, mit einem Vorwort von Carlo G. Lacaita und einem Nachwort des Herausgebers. Er trägt die Überschrift *Del pensiero come principio d'economia pubblica* und erweist sich, nach gut hundertfünfzig Jahren seit seiner Erstveröffentlichung, noch immer von überraschender Aktualität.

Der Artikel ist ein kleines Traktat über die Geschichte der Wirtschaftstheorien. Cattaneo bemerkt darin, daß die führenden Wirtschaftswissenschaftler vergangener Generationen zwar mit genialer Intuition die "Physik des Reichtums", nicht aber die "Psychologie" desselben untersucht hätten. Ihre Schriften setzten sich mit der Rolle der Natur, des Kapitals und der Arbeit auseinander, nicht aber mit dem, was Cattaneo als "*pensiero*" bezeichnet und der englische Übersetzer (Ruggero Palma di Castiglione) äußerst treffend mit "intelligence" wiedergegeben hat. Der "*pensiero*" ist der Intellekt des Menschen, das heißt seine Fähigkeit, das Potential einer natürlichen Ressource intuitiv zu erkennen und es für neue Güter und Mittel zu nutzen, seine Fähigkeit, neue Industrien zu schaffen und die Benefize des Warenverkehrs zu vermehren. Kapital ist demzufolge nicht einfach die



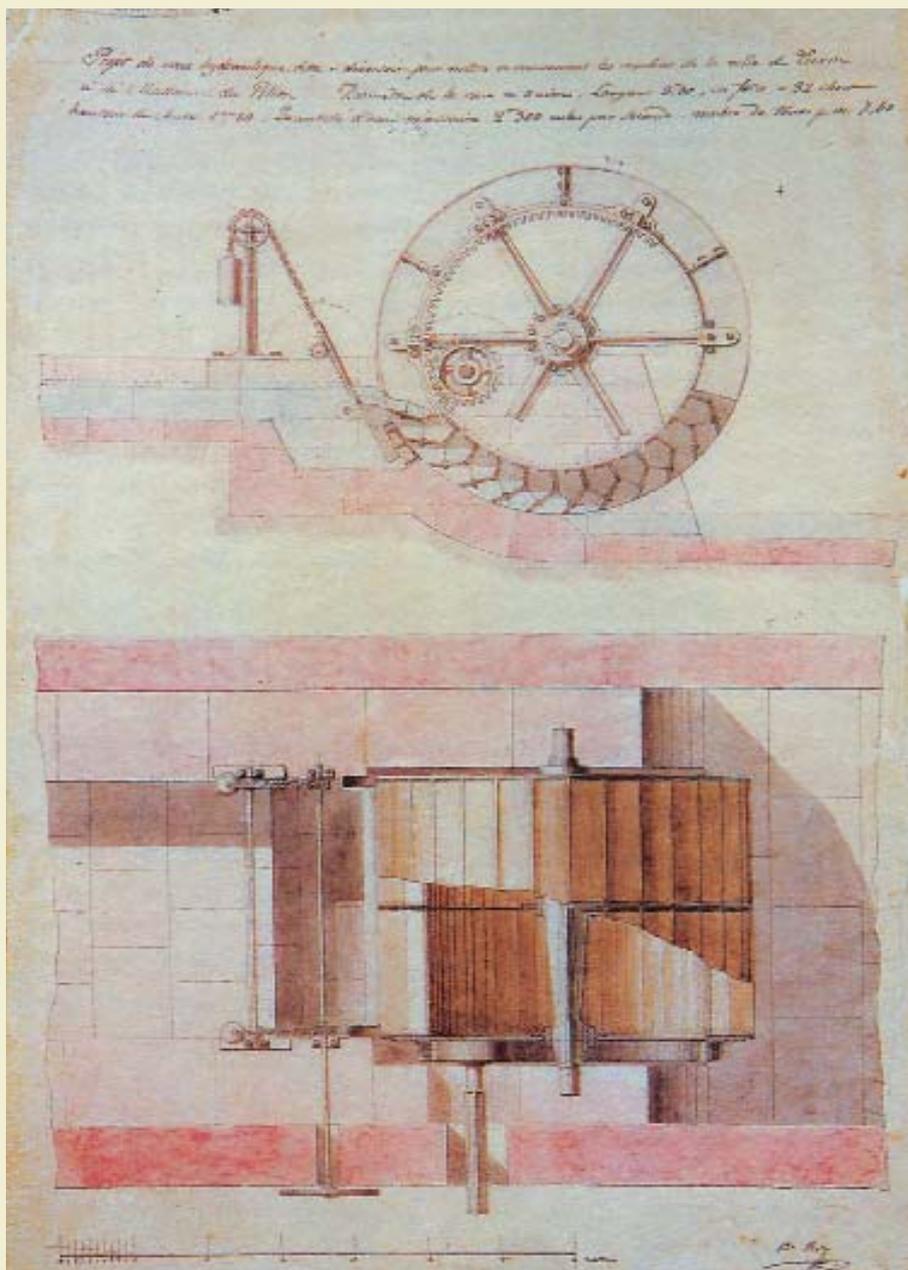
zutage, die zwar beharrlich, im Übrigen aber umgänglich, brillant, zuweilen gar unbekümmert ist».

Die zweite Hommage ist die Neuauflage eines Artikels, den Cattaneo zwischen April und Mai 1861 auf dem "Politecnico" veröffentlichte.

mechanische Akkumulation von Erträgen, die eine natürliche Ressource (ein Stück Land, eine Herde, eine Mine, die Früchte der Erde und des Meeres) erwirtschaftet hat. Kapital ist vor allem das Ergebnis der Erfindungen, Initiativen und Entdeckungen genialer, unterneh-

mungslustiger Geister. «Alle Arbeit, alles Kapital» - schreibt Cattaneo - «beginnt mit einem Akt der Intelligenz. Vor jeder Arbeit, vor jedem Kapital, wenn die Dinge noch unentdeckt und unberührt im Schoße der Natur liegen, ist es die Intelligenz, die das

vielleicht ist sie es noch heute – voller Reichtümer, die zugleich sichtbar und unbekannt, entdeckt und vernachlässigt sind. Es ist der *“pensiero”*, der sie der allgemeinen Gleichgültigkeit entzieht und sie nützlich und wertvoll macht. Mithin irren nach



Werk beginnt und ihm zum ersten Mal den Stempel des Reichtums aufdrückt». Die in China zutage tretende Kohle und das in Pennsylvanien aus dem Untergrund quellende Erdöl werden erst dann bedeutsam, wenn jemand versteht, daß man sie nutzen kann. Der Strom eines Flusses verwandelt sich erst dann in Reichtum, wenn jemand entdeckt, daß sich das Rad einer Mühle oder die Turbinen eines Kraftwerks damit antreiben lassen. Über Jahrhunderte war die Erde – und

Cattaneo die ersten sozialistischen Theoretiker, wenn sie behaupten, das Kapital sei ausschließlich auf die ungleiche Verteilung der natürlichen Ressourcen zurückzuführen und dabei fordern, daß zur Beseitigung dieser Ungleichheit sie «der gesamten Gesellschaft, nein, der Arbeiterschaft allein» gehören sollen. Kapital erwächst aus Wissenschaft, Genialität und Unternehmungsgeist, vor allem aber aus der Freiheit der Menschen. «Das ist die Klippe» - schreibt Cattaneo - «an

Entwurf zu einem Mührad, 1844 (Turin, Archivio Storico della Città)



Pietro Ronzoni
Spinnerei
in der Umgebung
von Bergamo, um 1825
 (Mailand, Fondazione
 Cariplo)

der fast alle Unternehmungen der Sozialisten zerschellt sind. Die Gründer hatten in seiner ganzen Tragweite das Prinzip der Arbeit und zum Teil jenes der Intelligenz verstanden; aber sie verachteten die Leistungsfähigkeit der freien Arbeit und damit letztlich die des freien Willens».

Der *“pensiero”* ist nicht nur die Intelligenz und freie Initiative einzelner Unternehmer. Er ist auch die *“(vor)herrschende Meinung”* einer Gesellschaft in einem bestimmten Stadium ihrer Entwicklung. In seinem Vorwort erwähnt Lacaita eine *Vorrede* von 1852, in der Cattaneo von *«ausgedehnten moralischen Kombinationen»* spricht, die *«Millionen von Menschen zu einem gewaltigen Gefüge von Ideen und Willen zusammenschweißen»*. Geht die *“(vor)herrschende Meinung”* in eine politische Ordnung über und wird sie zur gesetzgebenden Instanz, so kann sie die Wirtschaft verändern und eine neue Phase der Menschheitsgeschichte einleiten. Als er im Frühjahr 1861 seinen Aufsatz verfasst, denkt Cattaneo an das in Frankreich im August 1789 abgeschaffte Feudalsystem,

an die irischen Reformen nach der großen Hungersnot von 1848, an die Veräußerung der Kirchengüter in Italien und vor allem an die Befreiung der Leibeigenen in Rußland. Die epochale Reform Alexanders des II. trägt das Datum vom 3. März 1861, und ihre Nachricht muß ihn erreicht haben, während er an seinem Artikel schrieb. *«Es steht außer allem Zweifel»*- so vermerkte er - *«daß die Befreiung der russischen Leibeigenen die Arbeit gewaltig antreiben und die Erträge aus Boden und Beruf um ein Vielfaches steigern wird»*.

Doch gibt es bedauerlicherweise nicht nur den *“guten” pensiero*. Neben der Weitsichtigkeit kluger Unternehmer gibt es den Egoismus derjenigen, die die natürlichen Ressourcen monopolisieren und eine freie Ausbeutung derselben verhindern wollen. Neben guten Gesetzen, die den Wettbewerb und freien Warenverkehr fördern, gibt es schlechte, die Einschränkungen und Hindernisse schaffen. Neben der guten *“(vor)herrschenden Meinung”* gibt es eine, die die natürlichen Veranlagungen des *Homo oeconomicus* auf den

Kopf stellt. «Die Natur bietet ihre Güter umsonst an» - schreibt Cattaneo - «wenn der menschliche Wille, in Form eines parteilichen, anmaßenden Interesses, ihr Verbote auferlegt. Damit einige Privilegierte in den Kolonien die Eisenwaren aus Katalonien und der Biscaya zum Goldpreis verkaufen konnten, hatte Spanien in Amerika die Öffnung von Eisengruben verboten. Das brachte die Eisenhütten nicht nur um ihren Gewinn, es standen in weiten Teilen des Landes die Industrie und Landwirtschaft auch ohne Werkzeug da, bzw. mußten dieses zu unmäßigen Preisen erwerben».

Unter den „(vor)herrschenden Meinungen“, die die Menschheitsgeschichte geprägt haben, gibt es eine, die nicht aufhören will, die Gemüter zu erregen. Gemeint ist «die theologische Idee», die der «blühenden Phantasie eines arabischen Kameltreibers» entsprungen ist und einst «eine Horde von Hirten» dazu verleitete, «ihre Herrschaft auf alle Länder auszudehnen, im Osten bis jenseits des Ganges, im Westen bis über den Tago hinaus». Sie glaubten, die ganze Erde würde Gott gehören und nur denen zustehen, die sich als seine Anhänger bekannten. Den eroberten Ländern zwangen sie folglich eine Wirtschaft

Regierende, Funktionäre und Lieferanten verdorben; sie haben sich auf Bergen von Geld ausgeruht, oder es für völlig abstruse Projekte verpulvert [...]».

Das, also, einige der Gründe, weshalb der Text Carlo Cattaneos immer noch so unglaublich aktuell ist - zumal für ein Land, das in den letzten Jahren für die Bildung seiner Jugend und die Forschungen seiner Wissenschaftler nicht genügend unternommen hat. «Wenn die Gesetzgeber es auch nicht vermögen, vermittels eines Zauberstabes einem jeden Lande jene Güter zu besorgen, welche die Natur nur allzu ungleich auf Erden verteilt hat, wenn sie es auch nicht vermögen, die Werktätigen und die Arbeitsleistung nach Belieben zu vermehren und es ihnen auch nicht immer gelingt, die Gunst des Kapitals für sich zu gewinnen, so können sie dennoch ein ganzes Stück dazu beitragen, auf daß die freie Intelligenz und der freie Wille allerorten obsiegen».

Wollen wir hoffen, daß jemand in Rom diese Worte Carlo Cattaneos liest.

* *Botschafter, Leitartikler und Schriftsteller*



auf, die «den Ketzer zur Arbeit, den Gläubigen zum Genuß bestimmte». Seither haben sich die wirtschaftlichen Vorstellungen der Muslime glücklicherweise gewandelt. Doch das eine oder andere Vorurteil hält sich noch immer und hört nicht auf, die Wirtschaftspolitik verschiedener arabischer Staaten negativ zu beeinflussen. In seinem Nachwort verweist Marco Vitale auf eine Untersuchung David S. Landes, des Autors von *The Wealth and Poverty of Nations*, in der es mitunter heißt: «Die große Erdöl-Manna [...] hat



"Ein universeller Geist"

Carlo Cattaneo und die Italienische Schweiz

*von Franco Masoni**



Carlo Cattaneos erste Berührung mit der Italienischen Schweiz geht auf das Jahr 1815 zurück, als der junge Leventiner Stefano Franscini (um fast fünf Jahre älter) das Erzbischöfliche Seminar in Mailand bezieht, das auch Cattaneo besucht: Sie sind Studiengefährten, und bald verbindet sie eine tiefe Freundschaft (der Cattaneo mit dem Aufsatz *Ricordo milanese di Stefano Franscini* vom Juli 1857 ein kleines Denkmal setzen wird). Nachdem sie das Priestergewand abgelegt haben – Cattaneo 1817, Franscini im Jahr darauf –, verkehren sie voller Wissensdrang und Leselust in der *Ambrosiana* und in der *Libreria del Museo Numismatico di Brera*, wo sich für sie die Lokale, die Regale und die Texte der lombardischen Aufklärer öffnen. Wie durch ein Wunder: Ihre kluge Beharrlichkeit hat die gelehrten Bibliothekare erobert, die zugleich Cattaneos Vetter sind. «Im Herbst 1821» überredet Cattaneo Franscini, «der sein Heimattal wiedersehen möchte», ihn nach Zürich zu begleiten, wo einer seiner Brüder eine Kaufmannslehre absolviert: für beide so etwas wie eine Grand Tour in umgekehrter Richtung. Die klassische Bildungsreise führte junge Herren von Geblüt und angehende Kaufmänner aus den wirtschaftlich starken, unabhängigen Staaten Nordeuropas (Frankreich, Holland, Großbritannien, Schweden, Rußland) nach Italien, entlang einer Bildungsrouten, auf der es galt, den fast religiösen Zusammenhang zwischen dem Schönen und dem Guten zu entdecken; die Reise der beiden jungen Subalpinen, dagegen, auf Schusters Rappen von der Lombardei nach Mitteleuropa, mit dem Ziel herauszufinden, ob das Glück und der Wohlstand der handeltreibenden nordöstlichen Schweizer Hochebene Fakt oder Legende war und ob ein Zusammenhang bestünde zwischen dem Handel und den größeren, aufgeklärten bürgerlichen Freiheiten, die jene Erdstriche genossen. Die Wirkung blieb nicht aus: Wenige Jahre später verschlangen die beiden Heinrich Zschokkes *Des Schweizerlands Geschichte für das Schweizer Volk*, ein Buch, das sie auf der Rückreise von Cattaneos Bruder mitgebracht hatten; sie verliebten sich in es und wollten es sogleich übersetzen: «Vom Buche bezaubert, übersetzte ich die erste Hälfte ins Italienische», wird Cattaneo schreiben, und nicht geringere Macht übte

die Schrift «auf die Imagination» Franscinis aus, der prompt die andere Hälfte bewerkstelligte. Für Cattaneo, also, ein Bad an den Quellen des Föderalismus und des Wahrwerdens großartiger Fortschrittsträume, konkret zu erfahren in den bestentwickelten Regionen des antiken Helvetischen Bundes; für Franscini auch eine Beklemmung, wenn er an den Zustand seines Tales dachte, aber ein Versprechen sich selbst gegenüber und viele Hoffnungen allemal. Unter dem Eindruck der Reise und des liberalen Enthusiasmus Zschokkes ermutigt Cattaneo in jenen Jahren seinen Freund, in die Heimat zurückzukehren und seiner eigentlichen Sendung nachzukommen: «Ich wiederholte ihm oft, daß er in Mailand überflüssig, in seinem Kanton aber unentbehrlich sei».

1824 verläßt Franscini die Schule in Mailand und geht nach Bodio; nach dem Tod der schwindsüchtigen Schwerster muß er sich um die Eltern und die eigene Gesundheit kümmern. Er würde aber auch, wie er später zugeben wird, gerne in den Großen Rat eintreten, um darin das Volk zu vertreten. 1826 wird er mit der Leitung einer Schule für mutualen Unterricht betraut: Mit ihm arbeitet seine Frau (eine Massari aus Mailand, deren Bruder Literat, Dozent und Kollege Cattaneos ist), in einer ähnlichen Schule in der Nähe eine Schwester derselben. Franscini unterrichtet, gibt Schulbücher heraus, ist Sekretär der *Società ticinese d'utilità pubblica*, einer 1829 -1830 vom liberalen Abt Vincenzo D'Alberty gegründeten Einrichtung. Er verkehrt im Hause Ruggia, Sitz der ersten Buchdruckerei des Risorgimento im Tessin; der Patriot Giuseppe Vanelli hatte sie gegründet, nachdem ihm die Leitung der "Gazzetta di Lugano" aufgekündigt worden war – als Maßnahme gegen die von ihm eingeführte demokratische, habsburgerfeindliche Linie, welche die lombardisch-venezianische Polizei irritierte; es hatte sich dann der Apotheker Giuseppe Ruggia angeschlossen, der auch ein Patriot war und die Druckerei schließlich übernahm. Mit Ruggia und verschiedenen couragierten Politikern radikaler Gesinnung wie Pietro Peri, Giacomo Luvini-Perseghini, Carlo Battaglini, Giovan Battista Pioda, Carlo Lavizzari und anderen verfißt Franscini die liberale Reform der kantonalen Verfassung gegen das autoritäre Regime des Landam-

mannes Quadri. Mit zwei seiner Broschüren, die in Zürich gedruckt und auf Kosten von Freunden anonym im gesamten Tessin verteilt werden, polt er die öffentliche Meinung völlig um: Der Große Rat nimm die Reform im Juni, das Volk am 4. Juli 1830 an; es handelt sich um die erste „regenerierte“ Verfassung Europas. Zum Staatssekretär gewählt, schreibt Franscini Beiträge für die Zeitschriften Ruggias, setzt sich für die Reform des Staates und der öffentlichen Verwaltung



ein und versucht, ein öffentliches Schulwesen einzurichten, das es bis dahin nur auf dem Papier gegeben hat.

In einem Europa, in dem fast überall Freiheit und Demokratie fehlten, stellte die Schweiz schon per se eine Oase dar; im Tessin erleichtert die neue liberale Verfassung die Zuwanderung von Exilanten, zieht, postwendend nach jedem mißglückten Aufstand, Flüchtlinge insbesondere aus Italien an, die, von großen Hoffnungen beseelt, sich für den Erhalt der Tessiner Unabhängigkeit einsetzen, fördert dieselbe doch nur ihre eigene. Unter den Exilanten von 1820/1830 die General de Meester und die Gebrüder Giacomo und Filippo Ciani, seit Generationen Tessiner: In Mailand hatten sie sich der Sache „Freiheit oder Tod“ verschrieben, seitdem die Habsburger, von Giacomo, Porro und Confalonieri 1814 an das Versprechen konstitutio-

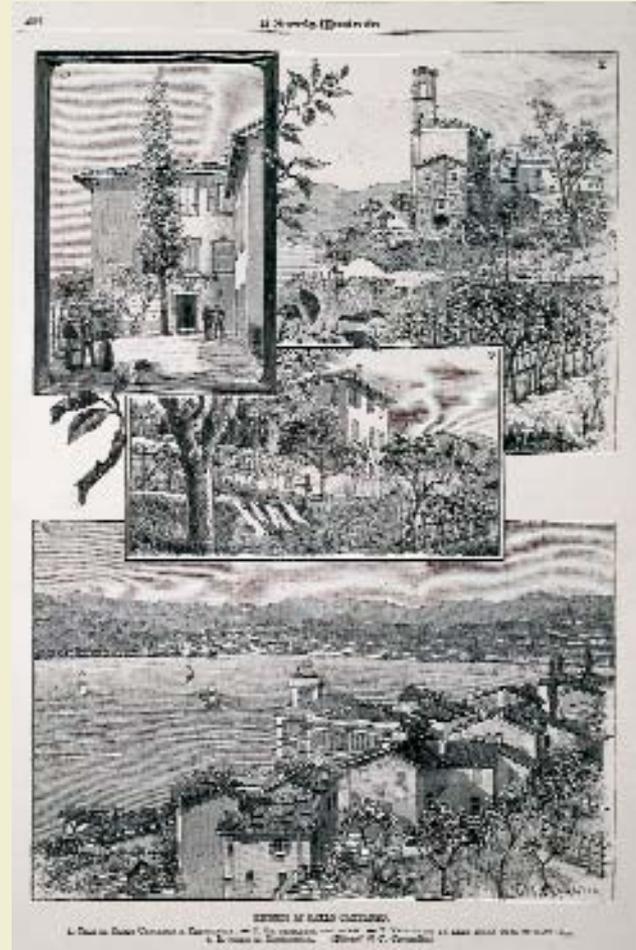
neller Garantien für die Lombardei erinnert, unter Berufung auf das Siegerrecht nämlich wieder zurückgenommen hatten. In die Carbonarer-Verschwörung von 1821 verwickelt, konnten die beiden Brüder – im Gegensatz zu anderen, die nach Spielberg kamen – von Mailand über Paris nach London, auf das Anwesen von Turnham Green fliehen, wo Lady Heli Woodcock, Initiatorin des Ausschusses zur Aufnahme von italienischen Exilanten und Mutter von Ann, der späteren Frau Cattaneos, bereits die führenden Köpfe der italienischen Intelligenz (Berchet, Santarosa, Gabriele Rossetti, Giannone, Porro, Arrivabene, Ugioni, Angeloni) um sich versammelte. Den Ciani verdankte die Sache Kräfte und Mittel, Waffen und Unterstützung; besonders stark finanzierten sie (neben den Broschüren Franscinis) die Ruggia: Als sie aufhörte, übernahmen sie Teile ihrer Anlagen, um damit die „Tipografia della Svizzera Italiana“ zu gründen.

Während Cattaneo – aufgrund der Prägnanz seiner Analyse, der Vielseitigkeit seiner Interessen, der Tragweite seines Wissens, der um den Scharfsinn des Juristen bereicherten kritischen Fähigkeit, seiner argumentativen Kraft und intellektuellen Gewalt – in der Lombardei als Gelehrter, Historiker, Philosoph, Publizist und Verfechter des Fortschritts Berühmtheit erlangt, geht Franscini in ärmlichen, unwirtschaftlichen Landgegenden den beschwerlicheren, aber nicht minder fruchtbaren Weg des Schriftstellers, Schulbuchautors, Statistikers und Politikers. Mit *La Svizzera Italiana*, einem grandiosen Werk aus dem Jahre 1837, antizipiert er Cattaneos *Notizie naturali e civili su la Lombardia* von 1844, so als stünden die beiden ob eines geheimnisvollen Fluidums miteinander in Verbindung. Cattaneo verliert den Freund nicht aus den Augen, weiß um seine großen und wechselhaften politischen Erfolge: Er sieht ihn 1829 in Serocca d'Agno, in der Villa des gemeinsamen (am piemontesischen Aufstand von 1821 beteiligten) Tessiner Freundes Giuseppe Filippo Lepori wieder, den er kennengelernt und Franscini vorgestellt hatte, als er in Mailand und Pavia Student war: «Der Gegenstand ihrer Gespräche» - wird er schreiben - «war die politische Reform des Kantons, von der man damals glaubte, die Verträge des Wiener Kongresses würden sie verbieten. Franscini

Vincenzo Vela
Stefano Franscini.
Büste, 1860
(Lugano, Kantonales
Gymnasium)

verfasste, ich glaube in jenen Tagen, eine Broschüre, die unter Beseitigung jener fälschlichen Auffassung seiner Heimat ein neues Schicksal, ihm selbst zahlreiche politische Bekanntschaften und eine Karriere eröffnete, die man seiner Jugend mitnichten vorausgesagt hätte». 1834 veröffentlicht und unterstützt Cattaneo in den "Annalen" Franscinis *Aufruf zu einer allgemeinen Spendenaktion zugunsten der öffentlichen Schulen des Kantons Tessin*: Er verfolgt die rückläufigen Entwicklungen, welche die reformatorischen Errungenschaften von 1830 bedrohen und den Boden für die liberale Revolution von 1839 vorbereiten, die keineswegs die letzte sein wird. Mit Sicherheit entdeckt er durch Franscinis Vermittlung die Fundamente der Tessiner Freiheitsliebe: Die in den Bergen und Tälern seit undenklichen Zeiten überlieferten Bräuche (wobei "Talbräuche" in der regionalen Variante nicht mit dem standardsprachlichen Ausdruck "*tradizioni valligiane*", sondern mit der herberen Form "*tradizioni vallerane*" übersetzt wird); die in drei Jahrhunderten am harten Protektorat der souveränen Kantone geschulte Disziplin im Umgang mit den Einrichtungen der lokalen Autonomie; die von den Locarneser Protestanten bewiesene stolze Überlegenheit beim Antritt des Exils; die geistigen Freiräume, die sich in Lugano durch die Präsenz einer Schule der *Padri Somaschi* und vor allem der Druckerei der Mailänder Gebrüder Agnelli ergeben, die zunächst anti-jesuitische, später pro-jansenistische, pro-zyklopädische und demokratische Schriften druckt, die in Mailand verboten bzw. unbeliebt sind. Vor diesem Hintergrund entstehen gegen Ende des 18. Jahrhunderts - will man den zeitgenössischen Chroniken glauben - in Lugano nicht weniger als fünf Clubs, die im Februar 1798 (nachdem Luganeser Freiwillige den Einfall von Zisalpinern und jungen Patrioten aus der Stadt abgewehrt haben) an der Erklärung der Luganeser, sie wollen "frei und Schweizer" sein, einen nicht unerheblichen Anteil gehabt haben dürften. Eine Freiheit, die von manchen Souveränen Kantonen begrüßt wird und sich im darauffolgenden Monat in der Helvetischen Republik verwirklicht, die der französische Besatzer "von oben" verordnet hat. Von der Zentralschweiz aufgrund ihres Zentralismus bekämpft, spaltet sie das Lager der Luga-

neser: dafür sind einige Clubs; vehement dagegen Reaktionäre und Bauern, die im darauffolgenden Jahr, beim Herannahen der russisch-österreichischen Armee des Generals Suwarov, in Horden in die Stadt einfallen,



die Druckerei plündern, die sie für die Verbreitung der revolutionären Seuche verantwortlich machen, und den Abt G.B. Vanelli, der sie leitete, sowie zwei Vertreter der neuen republikanischen Regierung ermorden. Doch die Ideen bleiben bestehen: 1815 verweigert - im Sinne einer authentisch liberalen Revolution - ein Pronunziamento die antiliberal aufoktroyierte Verfassung; die föderale Intervention unterdrückt den Tumult, nicht aber die Freiheitsliebe, die in Giuseppe Vanelli, seiner Zeitung und Druckerei, später in Ruggia, den Radikalen und Franscini, schließlich in der Reform von 1830 unangefochten fortleben wird.

An diese Fakten, die ihm aufgrund der beständigen Kontakte zu Freunden und Bekannten wohl vertraut waren, wird sich Cattaneo zurückerinnern - freilich mit dem Beigeschmack des Zorns und der Enttäu-

Ansichten von Castagnola und des Hauses, das Carlo Cattaneo von 1848 bis 1869 bewohnte, in "Il Secolo Illustrato", Jg. 13 (23. und 30. Juni 1901) (Lugano, Archivio Storico della Città, Casa Cattaneo)

schung wegen des Scheiterns der *Cinque Giornate* und der schmachvollen Aushändigung Mailands durch Karl Albert an die Österreicher – während er seine kranke Frau nach Lugano begleitet und nach Paris weiter eilt, wo er versuchen will – im Vertrauen auf seine Referenzen und die glühende Analyse der Mailänder Tage, die ihm zwar klar vorschwebt, aber nur mühsam zu Papier zu bringen ist – die Franzosen zu einer militärischen Intervention in der Lombardei zu überreden. Cattaneo hätte sich infolge jenes Bittgangs unmittelbar nach Lugano absetzen können. Doch die zahlreichen Briefe, die er seiner Frau aus Paris schreibt, zeugen von seinem Willen, nach England zu gehen; zum einen weil ihn die Vorstellung irritiert, in Lugano auf Exilanten zu treffen, die soeben die Lombardei an Karl Albert preisgegeben haben, zum anderen wegen des prekären Gesundheitszustandes seiner Frau.

Aber Frankreich ist nicht reif für eine Intervention: Cattaneos Bittgang nach Paris bleibt ohne Folgen. Am 30. Oktober 1848 kehrt er nach Lugano zurück: endgültig, für den Rest seines Lebens ein Exilant. Warum aber, nach all den wiederholten Weigerungen? In jenen unbeständigen Zeiten dürfte selbst das Umschwenken eines charakterfesten Mannes („stur“ nach den Worten seiner Frau, „schüchtern und stolz“ in der Beschreibung Romeo Manzonis) nicht verwundern: So wie sich im Laufe von fünf Jahrzehnten die Lage Europas, Frankreichs und der Lombardei mehrmals änderte, genauso änderte Cattaneo mehrmals seine Ziele: vom Seminar zum Laienstudium, von der Weigerung, an Verschwörungen und Tumulten teilzunehmen, zur „Teufelei“ der *Cinque Giornate* (wie er sie nennt), von der Verweigerung der Politik zum völligen Aufgehen in ihr. Der gegenläufige Entschluß könnte auf Ann zurückzuführen sein oder, wie Historiker vermuten, auf das prealpine Klima, das ihr zuträglicher ist; oder auf die Hoffnung, von freien zu geknechteten Ufern, vom Luganeser Ufer des Ceresio zum gegenüberliegenden, noch einmal zur Freiheit aufrufen zu können; mit der tatkräftigen Hilfe echter Freunde – Italiener wie Schweizer -, die in Lugano zur Verfügung stehen. In der Schweiz hatten die Radikalen soeben den Sonderbund, die separatistische Liga der Katholischen Kantone, besiegt und in geduldiger Vermittlung zwischen dem

eigenen Zentralismus und dem Föderalismus der Konservativen eine neue Verfassung durchgesetzt. Aus dem ehemaligen Staatenbund war ein Bundesstaat entstanden. Durch die Verfassung gewährleistet: politische Rechte und individuelle Freiheiten; einheitlich das Heer, die Sicherheitspolitik, die Regierung: eine echte Regierung, diesmal, ein Bundesrat (nicht nur ein machtloser Ausschuß von Würdenträgern, wie es die Tagsatzung war), dessen Wahl auf den 16. November anberaumt ist und Franscini mit einschließt. Welcher deshalb nach Bern abreisen muß und, an diesem Scheideweg stehend, großes Unbehagen empfindet: Bern ist weit weg, die vertrautesten Mitarbeiter können nicht mit; er allein unter anderssprachigen Kollegen, schließlich das unerträgliche Gefühl, das Tessin im Stich zu lassen, das Versprechen, daraus einen modernen Staat zu machen, nicht einzulösen, der Rolle des Hauptakteurs und allgemeinen Anregers des Tessiner Radikalismus – im Gewande des Historikers, Philosophen, Politikers, Statistikers, Natur- und Wirtschaftswissenschaftlers, nicht gerecht zu werden. Wem sollte er diese anvertrauen? Die Antwort scheint auf der Hand zu liegen. Sicher ist, daß Cattaneo (vorübergehend im Hause Franscinis zu Gast) den Freund in Lugano vor der anstehenden Wahl wiedersah und sich erst am 16. Dezember dazu entschloß, die Genehmigung zum Aufenthalt im Morosini-Haus in der Pretoriostraße in Lugano zu beantragen. Wie könnte man den wahren Grund für diese Meinungsänderung übersehen? Hätte er mit der Intuition, mit dem prophetischen Blick des Historikers etwa seines Freundes Unbehagen nicht bemerken sollen, etwa nicht spüren sollen, wie die Dringlichkeit, mit der er ihm einst von Mailand aus bedeutet hatte, in die Heimat zurückzukehren, nun ihm galt? Konnte er sich jetzt der Sendung entziehen, die ihm der Freund und das Schicksal zurückzugeben schienen? Sicher, es fehlen Unterlagen und Beweise: Wie aber will man einen Auftrag beweisen, der insofern geheim bleiben mußte, als das Alter Ego der höchsten föderalen Amtsperson ein Fremder war? Nicht, daß Cattaneo den Schweizer Radikalen von damals hätte missfallen können, wenn auch diese weniger feurig als die Tessiner waren. Den Jakobinern zog er die prä-revolutionäre Aufklärung vor, jene «wun-

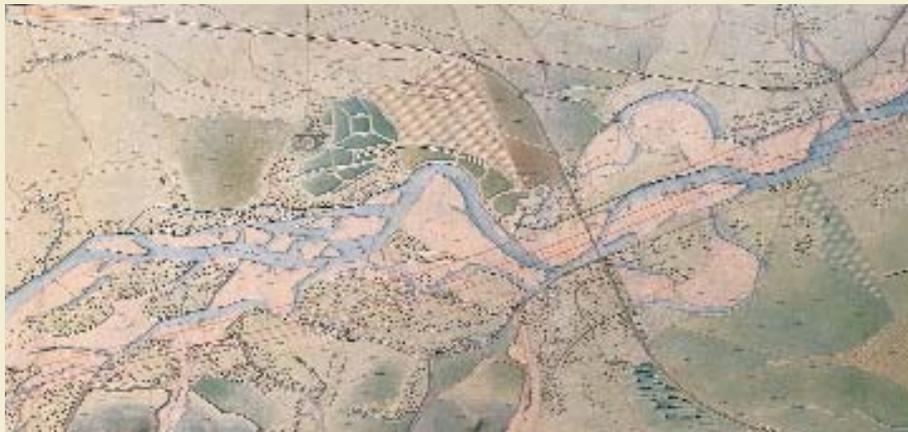
dersame Gärung, die in den Nationen [des 18. Jahrhunderts] zu beobachten war»; und fügte hinzu: «Dies ist in Europa nicht bekannt, und dennoch wahr: Indessen Frankreich sich fruchtlos an den neuen Ideen berauschte und Europa eine neue Zeit verkündete, die es dann nicht anders zu verwirklichen wußte, als durch den blutigsten Umsturz, trat das bescheidene Mailand ein viertes Fortschrittsstadium an, indem es sich einer Versammlung von Amtspersonen anvertraute, die gleichzeitig eine Denkerschule war: Pompeo Neri, Rinaldo Carli, Cesare Beccaria, Pietro Verri sind Namen, die Europa zwar nicht im gleichen Maße bekannt, dem Andenken der Bürger aber im gleichen Maße heilig sind».

Mithin erscheint die Annahme, Cattaneos Bleiben sei – abgesehen von der Zusage Giacomo Luvini Perseghinis, des militärischen Oberhauptes und starken Mannes des Tessiner Radikalismus – auch und vor allem auf nämlichen Auftrag zurückzuführen, durchaus gerechtfertigt: Was er einst Franscini auf die Schultern geladen hatte, holte er jetzt auf die eigenen zurück.

Ein anspruchsvoller, edler Auftrag, ohne Ehren, Ämter und Gewalten, der den Schutz, den Cattaneo in der Schweiz und im Tessin – trotz seiner stark österreichfeindlichen Haltung als Schriftsteller und geistiges Oberhaupt der italienischen Radikal-Demokraten – genoss, plausibler erscheinen läßt. Cattaneo also blieb: noch verlockten ihn anderorts Ämter, Aufgaben, Lehrstühle, Parlamente.

konsolidieren, andererseits um die Kluft zu verringern, die ihn von den Kantonen jenseits der Alpen trennte, waren diese doch aufgrund ihrer jahrhundertelangen Selbstverwaltung wie auch aufgrund ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse notorisch stärker. Cattaneos Anteil an der Geschichte der jungen Republik war in Wirklichkeit beachtlich, ja, so beachtlich, daß ihm 1858 das Ehrenbürgerrecht verliehen wurde: Ein Ehrenbürgerrecht, das ihn umso mehr mit Stolz erfüllte, als Italien noch geboren werden mußte. Hatte Franscini tatsächlich die Hoffnung gehegt, in ihm den Fortsetzer eines gemeinsamen Vorhabens zu finden, so erfüllte Cattaneo diese Hoffnung vollends, ohne daß im Übrigen sein Engagement und Wert als Schriftsteller, Wirtschaftswissenschaftler, Historiker und Philosoph im Geringsten darunter gelitten hätten.

Wenngleich er vom Tessin aus fortfuhr, sich aktiv mit den Kämpfen des Risorgimento zu beschäftigen, so nahm sich Cattaneo dennoch sofort und mit aller Kraft der Wirklichkeit und der Probleme der Italienischen Schweiz an. Wertvoll für Franscini in Bern seine Inspiration und Mitarbeit: In gegenseitiger Kooperation versuchen sie, eine Lösung für das Problem der Schweizer Universität herbeizuführen, gemeinsam formulieren sie den *Antrag zur Schaffung einer Eidgenössischen Technischen Hochschule*, für das sich Franscini unermüdlich eingesetzt hatte. Für ihn arbeitet Cattaneo das Konzept der Eidgenössischen Hochschule sowie die erste



Regelung des Flusses Tessin von Bellinzona zum Lago Maggiore.
Lageplan von Rinaldo Rabbì, 1888
(Bellinzona, Consorzio Correzione Fiume Ticino)

Der junge Kanton Tessin war weiterhin unter Tausend Schwierigkeiten bemüht, den Zivilisierungsprozess voranzutreiben (welcher Cattaneo per se, aber auch aufgrund seiner Verbindung zur Sache des Risorgimento faszinieren mußte), einerseits um sich zu

(allerdings mißglückte) Mitteilung für den Bund und die didaktische Koordination der bestehenden Universitäten aus: gemeinsam geteilte Ideen von zukunftsweisendem Charakter, die sie auf wissenschaftlicher Grundlage, mit wissenschaftlichen Methoden

sowie mit einem prinzipiell interdisziplinären Ansatz verfolgen; auf die rasante Entwicklung der Wissenschaften, die sich in der Schweiz zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert abzeichnet, wird Frascini mithin einen überaus bedeutsamen Einfluß ausüben.

Wie Frascini vertritt auch Cattaneo langfristig die Tessiner Akademie: Im Tessin erhält er Aufträge von Seiten der Staatsräte, der schulischen Institutionen, der kantonalen und städtischen Verwaltung, von Lehrern, Vorsitzenden von Hilfswerken, Politikern. Der Staatsrat Filippo Ciani beauftragt ihn mit der Reform des kantonalen Oberschulunterrichts; seine Ideen gehen in das Gesetz von 1852 über die Neuordnung der Studien ein. Er fördert eine konfessionslose Schule, indem er ihr humanistisches, naturwissenschaftliches und technisches Gedankengut zuführt; nach der Säkularisierung der Klöster arbeitet er die Ordnung und die Lehrpläne des neuen Kantonalgymnasiums aus und ist Mitglied im Ausschuß für die Nominierung der Lehrkräfte. Die Leitung des Gymnasiums, dagegen, lehnt er insofern ab, als sie Aufgabe eines Tessiners ist.

Für über zwölf Jahre unterrichtet er Philosophie. Ausgehend von Vico, Locke und Romagnosi entwickelt er sein Gedankengebäude als Summa der Entdeckungen aller Wissenschaften, als eine beständig sich fortentwickelnde Wissenschaft von den Wissenschaften; deren Fundament ist der von metaphysischen und theologischen Banden befreite menschliche Geist, der fähig ist, vermittle der Vernunft, der Intuition, der empirischen oder deduktiven Überprüfung, der Gegenüberstellung und des Vergleichs sowie mit methodologisch rigoros angewandten Forschungsinstrumenten selbständig zur Wahrheit vorzudringen. Er ermutigt die Tessiner Jugend, sich für die neue Zeit zu bilden und vermittle der Wissenschaften, mit einem unanfechtbaren moralischen Bewußtsein, der Sache der Wahrheit und des Fortschritts zu dienen.

In späteren Werken wird er seinen grundlegenden *Corso di filosofia* wiederaufnehmen, komplettieren und ausweiten, wobei er die Philosophie bis zuletzt als offenes System verstehen wird. Er untersucht den von assoziierten Geistern bewirkten Fortschritt, entdeckt – quasi unter Vorwegnahme des

modernen Begriffs des immateriellen Rechts – den wirtschaftlichen Wert der intellektuellen Arbeit, des wirtschaftlichen Unternehmungsgeistes sowie der geistigen Errungenschaften.

Bezeichnend seine Untersuchungsmethode:



In den Naturwissenschaften, in der Philosophie, in der Geschichte, beim Umgang mit politischen, wirtschaftlichen und juristischen Fragen reduziert er Probleme auf ihre Essenz; diese erschließt sich ihm über ein Reduktionsverfahren, das – bis auf das gesellschaftskritische Moment, das bei ihm fehlt – in mancher Hinsicht an den Marxismus, in anderer an die Phänomenologie erinnert; unter Verzicht auf jegliche Rhetorik kündigt er den Positivismus an und antizipiert einen kritischen Empirismus, der der Metaphysik ebenso abhold ist wie dem Nihilismus; den Zweifel läßt er als Instrument, nicht als Resultat gelten.

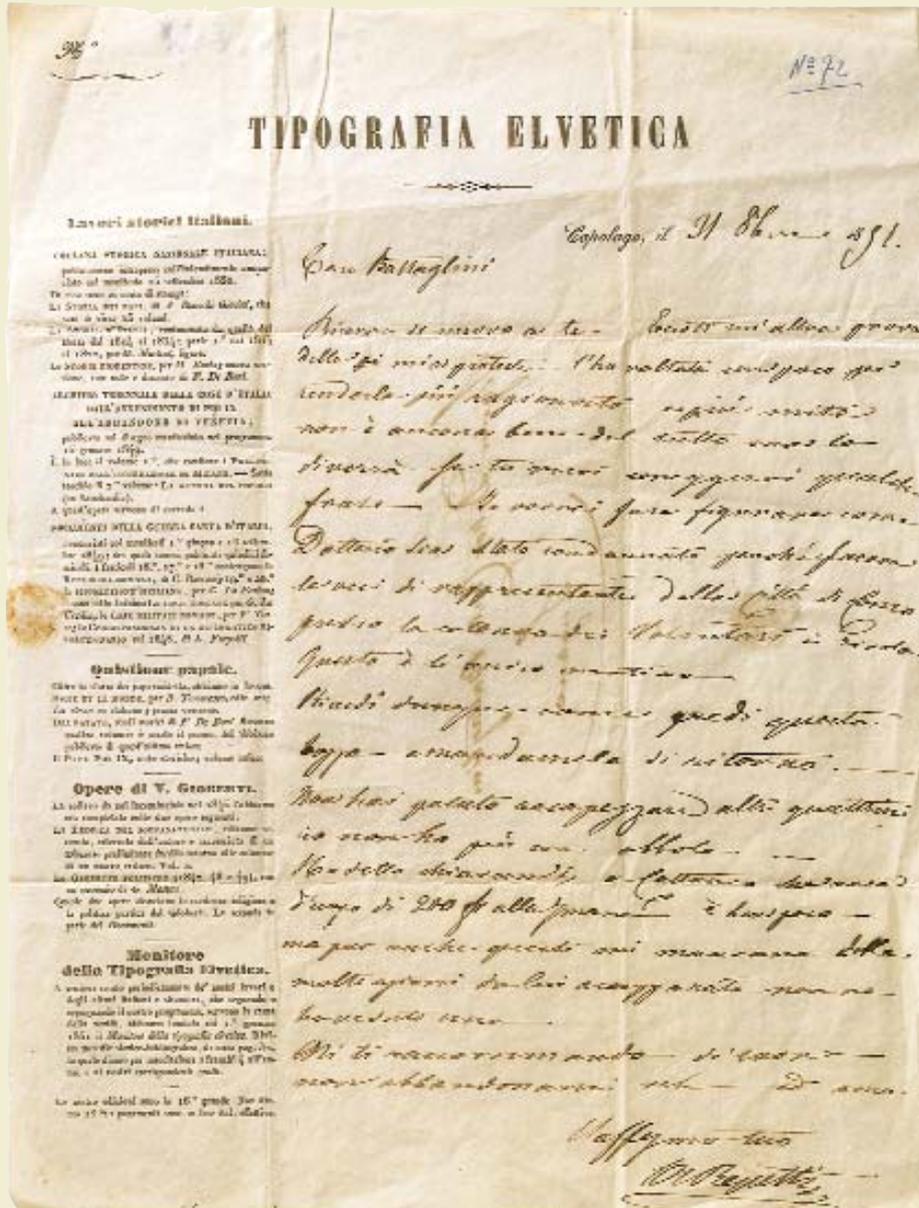
Sicher, seine laizistische, kirchenfeindliche Haltung mißfällt den Konservativen; unter den Klerikern hat er arge Widersacher, und ab Mitte der fünfziger Jahre bekämpft der *Credente Cattolico* offen und vehement seine Lehre. Soll aber sein Antiklerikalismus vollends verstanden werden, so bedarf es einer Differenzierung: Gegenstand seiner Schelte ist weder die Doktrin der Bibel noch die Person des Pfarrers; angeklagt werden vielmehr einerseits ein Klerikalismus, der nicht das Göttliche, sondern irdische Privilegien verteidigt und das Göttliche, in einer Art umgekehrten Simonie, für materielle und politische Zwecke mißbraucht; andererseits gewisse Prälate, die den Anschein erwecken konnten, sich mit einem nicht gerade religiösen Anliegen von Österreich aus in den lombardischen Klerus eingeschmuggelt zu

haben. Letztendlich sind es ja die Schriften der Philosophen vom Kaliber Cattaneos, die hundert Jahre später zur Katharsis des Katholizismus beigetragen und die Anerkennung der Gedankenfreiheit herbeigeführt haben. Nicht die Kirche als solche, also, sondern der Anteil, den ein gewisser Klerikalismus im Verein mit neuen Dogmen an der Unterdrückung grundlegender Freiheiten sowie an der daraus resultierenden antimodernen Involution der Kirche im 19. Jahrhundert gehabt hat, animierte jene antiklerikale Polemik und deren engagierten Ausdruck in Cattaneo.

Neben der Schule war Cattaneo auch auf zahlreichen anderen Gebieten tätig: Als Experte arbeitet er an Gesetzesentwürfen, Verordnungen und exekutiven Maßnahmen mit, ergreift und unterstützt er Initiativen zur Ausführung von öffentlichen Arbeiten zum Wohle des technischen, wissenschaftlichen, landwirtschaftlichen, industriellen, kommerziellen und bahntechnischen Fortschritts. Ihm verdankt man einen Gesetzesentwurf zum Bergbau, der eine intensivere Nutzung der Gruben möglich machen und die Installation von Maschinen und Industrien ermutigen soll. Auch entwickelt er Ideen, Studien und Projekte zur Urbarmachung der Magadinoebene, einem Unterfangen von riesenhaftem Ausmaß, bei dessen Ausführung er sich auf die Tradition der lombardischen Wasser- und Landveredelungsbauten stützen kann, die seit Jahrhunderten den landwirtschaftlichen Reichtum der Poebene ausmachen; er sieht in diesem Gebiet ein enormes Potential und konzipiert deshalb eine regelrechte Neugestaltung des Territoriums - von der Begradigung des Tessins über den Ausbau des Straßen- und Eisenbahnnetzes bis hin zur Trockenlegung der Sümpfe -, um den landwirtschaftlichen Ertrag zu steigern und die Abhängigkeit von den Einfuhren, die Österreich kontrolliert, zu verringern. Ein Projekt dieser Größenordnung bedarf des Einsatzes lombardischer Kapitale, Unternehmen und Erfahrungen; doch gerade diese Beteiligungen, verbunden mit dem Umfang der Arbeiten und den dadurch bedrohten Interessen, bringen das Projekt zum Erliegen; nach dem Tode Cattaneos wird es durch die liberal-konservative Regierung

wieder aufgenommen, doch erst etliche Jahre später mit großer Mühe zum Abschluß gebracht.

Bereits seit seinen Mailänder Jahren brennend am Eisenbahnbau interessiert, überlegt sich Cattaneo Mittel und Wege, um die bestehenden Trassen in die Italienische Schweiz zu verlängern, wobei er sich bemüht, die geeignetsten Strecken ausfindig zu machen und sich diese von den betreffenden Staaten und wirtschaftlichen Organisationen genehmigen zu lassen. Er bewundert das Baukonzept des Brücken-Staudamms von Melide, dank welchem die Natur an die Bedürfnisse der Menschen vor Ort angepasst werden konnte, und verfolgt deshalb persönlich die Arbeiten seines Konstrukteurs, des Ingenieurs Pasquale Lucchini, insbesondere dessen Beziehungen und Projekte auf dem Gebiet des Eisenbahnbaus: Diese bilden die Grundlage für seine Studien zum Bau eines Eisenbahntunnels durch die Alpen, und wann immer man ihn zur Wahl der Gotthard-Strecke beglückwünscht, unterstreicht er dankbar Lucchinis Verdienste (der später - zur Überwindung größerer Höhenunterschiede - den Wendeltunnel erfinden wird). Für die Durchquerung der Alpen ziehen anfangs sowohl die Schweizer als auch die ausländischen Ingenieure dem Gotthard den Lukmanier, den Splügen oder gar noch andere Nebenspässe vor. Cattaneo und Lucchini, die davon überzeugt sind, daß die Gotthard-Variante kostengünstiger und ertragreicher ist, daß sie Gebiete verbindet, die sich dem Fortschritt geöffnet haben und daß durch sie - fernab von der politischen und militärischen Ingerenz Österreichs - Deutschland besser beliefert werden könnte, projizieren ihre Zuversicht in eine Flut von Schriften, Projekten und Beziehungen, um auch die letzten Gegner und Zweifler auf ihre Seite zu bringen. Ihrem rastlosen Einsatz verdankt die Italienische Schweiz schließlich den Triumph der Gotthard-Strecke, der sich Italien noch zu Cattaneos Lebzeiten anschließt; zur Unterzeichnung des Abkommens zwischen den beteiligten Staaten wird es indes erst kurz nach seinem Tode kommen. Zu Cattaneos Zeiten freilich war es - selbst angesichts sehr überzeugender Projekte - mit einer Studie allein nicht getan. Da Technik und Finanzierungsvermittlung weit hinter dem Stand von heute zurücklagen,



Brief auf Firmenpapier der Tipografia Elvetica di Capolago,
 geschrieben von Alessandro Repetti an Carlo Battaglini am 31. Oktober 1857 (Lugano, Archivio Storico della Città, Casa Cattaneo)

mußte im Vorfeld einer jeden Initiative zunächst eine Gruppe von Personen ausfindig gemacht werden, die aufgrund ihrer technischen Kompetenzen und Beziehungen zu kapitalkräftigen Förderern das Bauvorhaben hätte hinreichend garantieren können. Eine Herausforderung, die auch Cattaneo reizte, bot sie ihm doch die Möglichkeit, die Güte seiner Projekte sowie überhaupt seine technisch-wirtschaftlichen Konzepte auf die Probe zu stellen. Wie schon in der Lombardei für das Bahnwesen, die Brennstoffe, den Monte Sete, die Landwirtschaft, fördert er auch im Exil zukunftsweisende, wenn auch weniger erfolgreiche Initiativen. Ihretwegen, bzw. wegen der Fehlinvestitionen seines Bruders, exponiert er sich auch finanziell. Die in diesem Kontext entstandene Geldnot

könnte möglicherweise erklären, weshalb sich Cattaneo jenen Ruf des Nimmersatts einhandelte, über den sich Giovan Battista Pioda in einem Brief an den Bruder Luigi beschwert, nachdem der berühmte Streit mit Cattaneo stattgefunden hat: In einem Bericht an die Bundesbehörde vom Oktober 1865 hatte der Staatsrat Luigi Pioda die Seriosität einer (von Cattaneo favorisierten) Gesellschaft in Frage gestellt, die für die ausgeschriebenen Bahnarbeiten angetreten war. Cattaneo, der eine entgegengesetzte Meinung vertrat, stellte Pioda im Café Terreni (heute Olimpia) in Lugano zur Rede und nannte ihn einen Lügner; daraufhin antwortete der andere, daß er, als Lehrer, sein Untergebener sei; Cattaneo kündigte stante pede das Lehramt und ließ sich auch

von seinem Freund Lavizzari nicht umstimmen. Hinter der Episode könnte sich möglicherweise eine 'Abkühlung' der Beziehungen zwischen Cattaneo und den bis dahin noch übriggebliebenen Radikalen verbergen, die ihm die Verbindungen zu zwei Abgeordneten der liberal-konservativen Opposition, Polar und Lurati, - zwei glühende Gotthardisten – sowie zum Konsortium, das diese für das Gotthard-Vorhaben unterhielten, übel nahmen. In Wirklichkeit vergißt die Kritik zu berücksichtigen, daß Cattaneo, obzwar er von Frascini die Rolle des ideellen Agitators und 'geistigen Vaters' der Radikalen übernommen hatte, niemals ein Parteigänger gewesen war: Seine Kritik galt nicht wahllos allen Konservativen, sondern gezielt den Klerikern, während gerade Polar und Lurati als echte Liberal-Konservative nicht klerikal, sondern wirtschaftlich liberal gesonnen waren, so daß an Cattaneos Haltung letztendlich nichts auszusetzen war.

Auch in diesem Punkt könnte man eine Parallele zu Frascini sehen, der während der letzten Jahre seines Amtes im Bundesrat unter größter Verbitterung miterleben mußte, wie sich seine Tessiner Radikalen allmählich von ihm lossagten und Entscheidungen trafen, die alles andere als liberal waren. So betrachtet - um noch einmal auf den Vorwurf der Unersättlichkeit zurückzukommen – kann man wahrlich nicht behaupten, die Umstände hätten Cattaneo begünstigt; er lebte bescheiden und starb arm. Denkbar wäre allein, daß in den Gefilden ärmlicher Täler die von ihm bezogenen Beraterhonorare als 'üppig' angesehen wurden – obzwar sie, gemessen am internationalen Standard, für einen der bedeutendsten Wirtschafts- und Rechtsberatern der Zeit, dies mit Sicherheit nicht waren.

Auch in Lugano, das nach den Mailänder Unruhen durch Lombardei-Venetien in die Zange genommen wird, setzt sich Cattaneo überaus engagiert für die Sache Italiens ein. In Cianis Druckerei, der *Tipografia della Svizzera Italiana*, veröffentlicht er *L'insurrezione di Milano*. Darüber hinaus beginnt er eine Mitarbeit mit der *Tipografia Elvetica di Capolago*, die, 1830 durch die Moderaten gegründet, später durch die Radikalen übernommen, zu einer der wichtigsten Druckereien des Risorgimento aufsteigt. Zum



Zeitpunkt, als Cattaneo hinzu stößt, hat der Radikale Repetti sämtliche Aktien der Druckerei in seinen Besitz gebracht. Laut Caddeo nähert sich Cattaneo ihr «gegen April oder Mai 1849» zunächst mit dem «Projekt des *Archivio Triennale*», später mit dem der Sammlung *Documenti della guerra santa d'Italia*, die zwischen Juli 1849 und 1851 erscheint, sowie mit dem der drei Bände *Carte secrete ed atti ufficiali della polizia austriaca*. Die Druckerei veröffentlicht auch zahlreiche politische oder auf die Zivilisierung abzielende Werke. Sie erleidet (durch geheimen Hinweis oder durch Verrat) den Arrest und das Todesurteil Dottesios sowie die Spaltung des Exilantenlagers aufgrund der Streitigkeiten zwischen Unitaristen und Föderalisten. Die Mitarbeiter und Förderer ziehen sich zurück, es verbleiben lediglich die reinen Föderalisten, Cattaneo, Ferrari und wenige andere. Doch die Ironie des Schicksals will, daß die Österreicher sie für einen Schlupfwinkel der Mazzinianer halten. Sie bestehen darauf, daß Bern das Prinzip des internationalen Rechts durchsetzt, aufgrund dessen Personen, die den Status von Exilanten innehaben, davon absehen, sich in die Politik anderer Staaten einzumischen. Die Tessiner Regierung versucht auszuhalten, doch mit der Blockade von 1852 verweist Lombardei-Venetien fast sechstausend Tessiner des Landes. Die Bundesregierung,

Eigenhändige
Widmung Carlo
Cattaneos
an Konrad Kern.
Einband und
Schmutztitel eines
Exemplars von Carlo
Cattaneo, *L'insurrection
de Milan* en 1848, Paris,
Amyot, 1848
(Lugano, Privatsammlung)

der Staatsrat und die Exilanten geraten zunehmend unter Druck. Viele von ihnen verpflichten sich, die Neutralität zu respektieren, andere lehnen es ab, halten sich versteckt, werden, sofern sie auffliegen, des Landes verwiesen. Nicht so Cattaneo, der weiterhin öffentlich arbeitet. Im Frühjahr 1853, um zu bewirken, daß die Schikanen gegen den Kanton aufhören, akzeptiert Repetti die Schließung der *Elvetica*; Cattaneo hält aus, versucht sie von Neuem zu beleben, läßt den dritten Band des *Archivio* drucken, schreibt weiterhin für Italien. Doch auch er konzentriert sich inzwischen immer mehr auf seine Tätigkeit als Lehrer, Berater und Gelehrter, schreibt Beiträge für Lokalzeitungen (insbesondere die „Gazzetta Ticinese“), italienische Tageszeitungen und Zeitschriften.

Danach glätten sich die Wogen in der Lombardei und in ganz Italien: Ende 1859 nimmt er – mit der zweiten Serie - die Ausgabe des „Politecnico“ wieder auf. In den letzten, bedeutenden Aufsätzen ist sein Denken so antizipatorisch, demokratisch und gleichzeitig elitär, daß ihm dadurch nicht die Anhänger entstehen, die er eigentlich verdienen würde. Nicht immer ist sein Publikum – wie vielleicht schon jenes seiner Philosophiestudenten am Gymnasium – dem Potential seines Intellekts gewachsen. Cattaneo fehlt im Tessin ein akademischer Lehrstuhl mit einer Generation von Studenten, die in der Lage wäre, seinen edlen, aber größtenteils isoliert gebliebenen Gedanken zu verstehen, zu verstärken und zu verbreiten.

Doch wird seine Lehre in schwierigen Zeiten wieder aktuell. Sie ist es heute, aufgrund ihrer interdisziplinären Intuitionen und ihres Erklärungsdranges, in Geologie, Anthropologie und Archäologie, in der Geschichte der Völker, der Ideen und der Sprachen; weil sie um die Gegenseitigkeit weiß, die sich Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und territoriale Systematisierung schuldig sind; weil sie sich dem Fortschritt, der Wissenschaften und der Technik geöffnet hat. Sie ist es in der Wirtschaft, weil sie unter den ersten war, die die zukünftige, auch geldliche, Relevanz von Ideen, Erfindungen und Entdeckungen, von Kommunikation und Unternehmertum verstanden hat; weil sie die Freiheit von Wissenschaft und Forschung betonte und gleichzeitig versuchte, sie mit

der Technik zu verbinden. Sie ist es in den Sozialwissenschaften, weil sie den Wert und die Besonderheit des assoziiert arbeitenden Geistes verstanden hat, und dennoch den Qualitätssprung erkannte, den das Genie ausmacht, wenn es darum geht, die Zukunft zu erschließen. Sie ist es hinsichtlich der Art zu Schreiben, für die Kraft und Prägnanz der Sprache, der Bilder und Beschreibungen, für ihre innere Stärke ohne Rhetorik. Sie ist es in der Politik, weil sie eine liberale, laizistische Weltanschauung vertritt, die Parteidogmatik ebenso flieht wie die Ansprüche des Fanatismus; weil sie von Natur aus einen Föderalismus befürwortet, der im Bedürfnis, Einheit mit Vielfalt zu verbinden, von der Basis aus alle übergeordneten Instanzen durchläuft: Städte, Regionen, Nationen bis hin zum Europäischen Verbund.

Wichtig, von daher, auch in unserer Zeit die Kenntnis seiner Werke: Werke, die – einstmals stärker verbreitet und auswärts besser bekannt – vielleicht hätten dazu beitragen können, in Italien wie in Europa eine „Politik der Vernunft“ zu fördern, die den ideologischen, nationalistischen und rassistischen Ausschreitungen des 20. Jahrhunderts vorgebeugt hätte.

Der 200. Geburtstag Cattaneos hat eine Flut von Veröffentlichungen gezeitigt - Primär- und Sekundärliteratur, die zu Lektüre und Diskussion einlädt. Sollte es uns, als schnellelebige Zeit, gelingen, das geistige Vermächtnis Cattaneos mit dem ihm gebührenden Verständnis anzutreten, so wird das zum Jubiläum aufgebotene Engagement nicht vergebens gewesen sein: Die Reise in die Vergangenheit, die Begegnung mit Cattaneo dort, könnte sich als eine Reise in die Zukunft erweisen; als eine ideelle Grand Tour, auf der es diesmal gilt – als unverzichtbare Bausteine einer modernen Geographie des menschlichen Geistes -, die faszinierenden Entdeckungen eines großen Denkers kennenzulernen.

* *Rechtsanwalt, Vorsitzender des italo-schweizerischen Komitees für die Herausgabe der Werke Carlo Cattaneos, Vorsitzender der Associazione Carlo Cattaneo von Lugano*



Einige Schriften Carlo Cattaneos über die Provinz Sondrio

*von Pier Carlo Della Ferrera**



Im Rahmen der Cattaneanischen Studien, die bestrebt sind, «den einzelnen heimatlichen Gemeinden eine tiefe und echte Kenntnis ihrer selbst zu vermitteln», konnte schwerlich das Interesse für die Provinz Sondrio fehlen, mit der Cattaneo denn auch begonnen hatte sich zu beschäftigen, lange bevor 1844 die *Notizie naturali e civili su la Lombardia* an die Öffentlichkeit gelangten.

Tatsächlich war auf einem der ersten italienischen Wirtschaftswochenblätter, dem Mailänder "Eco della Borsa", bereits am 8. Oktober 1837 ein kurzer Aufsatz mit dem Titel *Rivista della Valtellina* erschienen, in dem Cattaneo unter vornehmlich geographischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten die Täler der Adda und Mera beschrieb.

Die wörtliche Übereinstimmung einiger Passagen dieser Schrift mit der 1834 in Mailand bei der *Società degli Editori degli "Annali Universali"* gedruckten *Topografia statistico-medica della provincia di Sondrio* Lodovico Balardinis läßt deutlich erkennen, daß dies die Hauptquelle ist, auf die sich Cattaneo stützte, als er zu Werke ging. Als weitere Quelle dürfte er die 1833 von Pietro Rebuschini verfasste *Descrizione statistica della Provincia di Valtellina* verwendet haben, kopierte er doch verschiedene Passagen dieser Abhandlung in eine Handschrift, die heute im Archiv des *Museo del Risorgimento* in Mailand aufbewahrt wird. Cattaneos Aufsatz, der in der zwar nicht erklärten, jedoch ziemlich offenkundigen Absicht verfasst wurde, die Wirklichkeit wahrheitsgetreu und objektiv abzubilden, präsentiert ein Veltlin-Bild, das sich im Großen und Ganzen mit dem herkömmlichen deckt: Viehzucht- und Handel, Weinanbau und Bergbau, Verarbeitung von Topfstein und Schiefer werden als primäre Erwerbsquellen genannt. Auf den ersten Blick können manche Aspekte der Darstellung dennoch überraschen: Seltsam ist zum Beispiel, daß Cattaneo, indem er den Mangel an Anbauflächen in der Provinz Sondrio hervorhebt, die Wirtschaft des Veltlins als eine vom verarbeitenden Gewerbe geprägte definiert. Das mag daher rühren, daß er beim Schreiben die Produktionsverhältnisse in den Ebenen der unteren Lombardei vor Augen hatte, im Vergleich zu welchen ihm die Landwirtschaft einer Bergregion wohl zwangsläufig als sehr bescheiden und nur begrenzt entwicklungsfähig vorkommen mußte. Darüber hinaus darf man davon

ausgehen, daß im Veltlin des 19. Jahrhunderts nur das Handwerk Menschen die Möglichkeit bot, einen kleinen Gewinn zu erwirtschaften und sich folglich vom baren Existenzminimum zu emanzipieren. Nüchtern in der Darstellung, linear-elegant im Stil, verzichtet die Schrift so gut wie völlig auf wertende Urteile von Seiten des Autors; die einzige Ausnahme hierzu bildet Cattaneos entschlossene, ausführlich begründete Stellungnahme gegen die exzessive Abholzung von Waldbeständen sowie gegen die Praktik der Trift als Mittel zur Beförderung von losem Stammholz.

Rivista della Valtellina¹

Die Provinz Sondrio, vormals schon zu Graubünden gehörend, dann unter die österreichische Regierung gekommen, setzt sich zusammen aus dem eigentlichen Veltlin und



den beiden ehemaligen Grafschaften von Bormio und Chiavenna. Dieser gesamte Landstrich grenzt im Osten geschlossen an die Provinz Bergamo und Tirol; im Süden an dieselbe Provinz Bergamo und jene Comos, im Westen an letztere und die Schweiz, im Norden an das Engadin.

Sondrio, ein kleiner Häuserverband, ist die Hauptstadt dieser Provinz der Lombardei; sie liegt auf 27°, 32', 7", 9" Länge und 46° 10', 0", 3" Breite und ist vom Meridian der Fiale des Mailänder Domes 52.577 m entfernt.

Das gesamte Tal ist politisch in sieben Bezirke

Die erste Seite von Carlo Cattaneos Artikel *Rivista della Valtellina*, in "L'Eco della Borsa", Nr. 40 (8. Oktober 1837)

¹ "Leco della borsa", Nr. 40 (8. Oktober 1837), S. 158-159.

unterteilt, deren Hauptorte Sondrio, Ponte, Tirano, Morbegno, Traona, Bormio, Chiavenna sind, und umfaßt eine Fläche von 82 Quadratmeilen oder 3.197.492,840 Metern, auf der in etwa 87.000 Menschen leben; 3.700 davon gehören der Hauptstadt an.

Höhenzuges sind der Monte Cristallo, nahe dem Stilsfer Joch, 3911 m³; der Monte delle Disgrazie im Valmalenco, 3611 m; der Monte Scalino, 3330 m; der Redorta im Ambria-Tal, 3043 m; der Monte Diavolo, 2918 m; das Stilsfer Joch, 2800 m; der Splügen



Straßen. – Vom Hafen von Colico zum Stilsfer Joch führt eine breite Heerstraße von 126.000 Meter Länge; vom selben Hafen nach Bocca d'Adda eine noch im Bau befindliche von gleicher Breite; von Chiavenna zur helvetischen Grenze, auf dem Gipfel des Splügen, eine sehr schöne Fahrstraße von 32.000 Meter Länge; von Chiavenna zur helvetischen Grenze im Pregaglia-Tal, in Richtung Castasegna, eine weitere Fahrstraße von 2.000 Meter Länge; von Tresenda nach Aprica, an der Grenze zur Provinz Bergamo, lediglich ein 9.000 Meter langer Reitweg; von Cosio nach Traona eine 2.000 Meter lange Fahrstraße.

Berge. – Zwei lange, fast parallel verlaufende Bergketten umschließen das Veltlin von Süden und Norden, eine weitere Kette von Osten her. Diese Berge sind selten kahl; meistens werden sie abwechslungsweise von Weingärten, Weiden und Wäldern überzogen. Die nördlichsten Gipfel sind von ewigem Eis bedeckt, so daß sie auf den Betrachter, der sie von fern her erblickt, den majestätischsten Eindruck machen. An solchen Orten verstummen die Klänge der belebten Natur, und man vernimmt kein anderes Geräusch, als das des knirschenden Eises, wenn die Macht der Sonne daran geht, es zu erweichen und seiner Kraft Herr zu werden. Die bedeutendsten Gipfel dieses

nahe Chiavenna, 2117 m; der Spluga oberhalb von Traona, 2845 m; der Monte Mesuccio, 2820 m³; der Legnone, 2641 m.

Die wichtigsten Gewässer. – Ein so bergiges Land verfügt von Natur aus über große Wassermengen, welche von ihren Höhen zum Leidwesen des Tales mit solcher Gewalt herabstürzen, daß irreparable Schäden entstehen. Der bedeutendste Fluß, die im Braulio entspringende Adda, durchströmt das gesamte Tal von Ost nach West, um schließlich in den Lario zu münden. Seine Zuflüsse sind die vom Livigno-See kommende Valviola; der im Monte Gavio entspringende Fridolfo; der in den Gletschern des Malenco-Tals entspringende Mallerio, ein wilder Sturzbach, der 1834 die Hauptstadt des Veltlins verwüstete; der in der Erhebung von Alberino⁴ geborene Bitto; der in den Gipfeln des Monte Bernina destillierte Poschiavino; der in den Gletschern der Monti

³ Die Höhenangabe, die sich an allen anderen Stellen der Cattaneanischen Schrift als ziemlich präzise erweist, ist in diesem Fall entschieden falsch, mißt doch der Monte Cristallo in Wahrheit 3434 m. Denkbar wäre, daß Cattaneo den Cristallo mit dem Ortler verwechselt hat, dessen Höhe 3916 m beträgt.

³ Es handelt sich um den Monte Masuccio (2816 m).

⁴ Sehr wahrscheinlich eine Deformation des Toponyms Albaredo.

Teverino, Spella und Cornacchio beheimatete Ravasco⁵; sowie der von den Monti d'Oro, Zocca, Pizzo, delle Disgrazie und Corna Rossa herabfließende Masino. Der Inn entspringt im Tale von Livigno, setzt seinen Lauf im Oberengadin fort und hat als Zufluss die Valmona, deren Quellgebiet der Monte del Ferro⁶ ist. In der ehemaligen Grafschaft von Chiavenna ist an erster Stelle die Mera zu nennen, ein ungestümer Wildbach, der im Pregaglia-Tal entspringt und in den Mezzola-See mündet; ferner der aus den Gletscherrinnen des Splügen hervorgehende und sich in die Mera ergießende Liro. Neben diesen Hauptflüssen durchzieht eine Vielzahl von kleineren Wasserläufen die Berge und Ebenen des Veltlins; sie beanspruchen einen Großteil des Territoriums, der oft der Verödung preisgegeben wird, anstatt durch Ackerbau belebt zu werden.

Territoriale Erzeugnisse. – Die Provinz Sondrio ein landwirtschaftliches Gebiet nennen zu wollen, würde bedeuten, die Knappheit der zur Verfügung stehenden Anbauflächen zu unterschätzen. Weizen und Welschkorn⁷ kommen in verschwindend kleinen Mengen vor, Reis und Flachs überhaupt nicht, und auch Obst ist rar, obzwar das wenige, das gedeiht, prall und schmackhaft ist. Ergiebiger fällt der Anbau von Buchweizen, Gerste und Kolbenhirse⁸ aus. Doch der eigentliche Reichtum dieser Provinz sind ihre vorzüglichen Weine, insbesondere der Sassella und der Inferno, die mit der Ausfuhr zusätzlich an Geschmack gewinnen, sowie die Rinderzucht und die großen Waldbestände.

*Allerdings schmerzt es mit anzusehen, wie das Interesse, ohne Rücksicht auf die Zukunft, schonungslos die Axt an Waldreviere legt, die selbst die Zeit nicht angegriffen hat und sich zur Erleichterung des Transportes auf die überaus schädliche Trift verlegt. Diese besteht darin, gefällte und von Ästen befreite Stämme auf dem Rücken eines Berges dem Gefälle auszusetzen und in Kauf zu nehmen, daß sie beim Rollen Sprösse und Triebe vernichten, die sich einst zu Bäumen ausgewachsen hätten, und das Bißchen Erde, das bestellbar wäre, aus dem Bergkern sprengen. Im Tale angekommen, stürzen sie in die Adda und rammen, den Fluten überlassen, Ufer, Brücken und Verschlüge jeder Art. Ein weiterer Schaden, der den Veltlinern vom Kahlhieb ihrer Berge erwächst, sind die *ragnuole*⁹, die den Altvor-*

dern noch unbekannt waren, heute aber immer öfter die zagen Hoffnungen ihrer ärmlich lebenden Nachkommen im Tale zerstören. Auch Metalle gehören zu den Ressourcen des Veltlins, zumal selbst Gold und Silber zu finden sind, wenn auch in nur geringen Mengen. Eisen gibt es vornehmlich in der Gegend der Festung Fuentes, in Girola, in den Tälern des Bitto, des Masino, von Malenco, der Fucine, im Ambria- und im Liri-Tal; Magnet Eisenstein und Blei auf dem Campeccio¹⁰ im Livigno- und Valmalenco-Tal; größere Kupferlager befinden sich im Ambria-Tal, warten aber noch darauf, erschlossen zu werden; Kupferkies kommt auf dem Boffetto, in der Gegend von Aprica und im Valmalenco vor, wo auch Erdöl, Asbest und sehr schöne Bergkristalle zu finden sind; mehrere Orte der Provinz verfügen über Marmor, Schiefer und Topfstein. Die vielen Straßen, die das Tal durchziehen, erleichtern die Förderung dieser Mineralien.

Industrie. – Wenn gleich den Veltlinern zuweilen vorgehalten wird, sie wüßten ihr Land nicht recht zu nutzen, zumal, wie es heißt, die Erde selbst in Anbetracht der Überschwemmungen, die die Flüsse anrichten, gewinnbringend bewirtschaftet werden könnte, so kann dennoch niemand mit Fug und Recht behaupten, sie vernachlässigten beispielsweise die verarbeitende Industrie. Besonders hervorzuheben auf diesem Gebiet ist die Verarbeitung von Eisen, wie auch die des Topfsteins, der im Valmalenco und bei

⁵ Die wahrscheinlichste Interpretation dieser entschieden dunklen Passage dürfte wohl die sein, die den Namen Rovasco mit dem Wildbach Roasco im westlichen Grosina-Tal verbindet, dessen Quelle sich im Gebiet des Pizzo Trevesina, der Sperella-Spitze und des Dosso Cornin befindet.

⁶ Cattaneo bezieht sich auf den Wildbach Spöl, einen Zufluß des Inns, der durch die beim Pizzo del Ferro entspringende Acqua del Gallo – Quelle gespeist wird. Letzere vereinigt sich, bevor sie sich in den Spöl ergießt, mit der Val Mora – Quelle.

⁷ Mais.

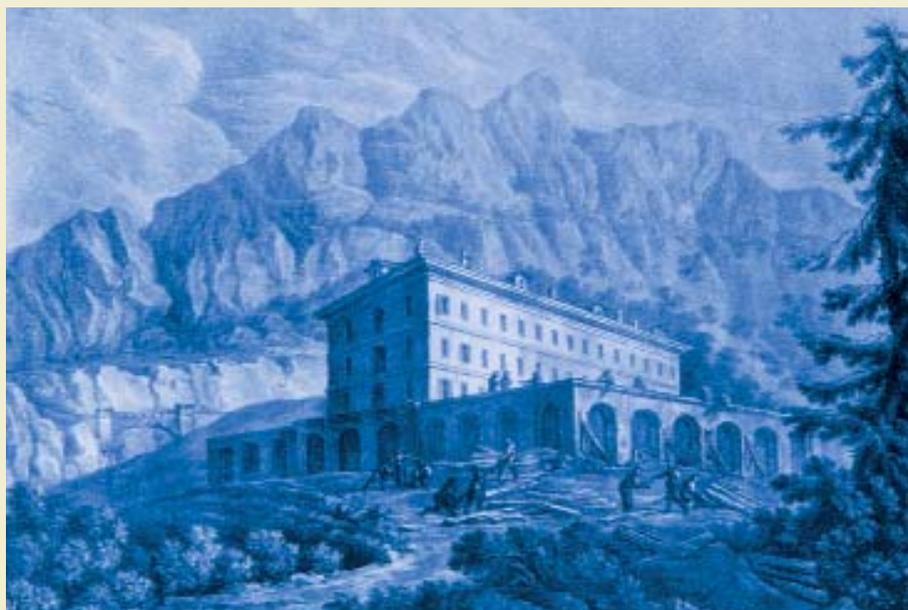
⁸ Die Kolbenhirse (it. panico, wörtlich Hirsensähre) ist eine der Hirse ähnelnde Graminee, die als Vogelfutter angebaut wird.

⁹ Lawinen

¹⁰ Damit ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Monte Campaccio gemeint (3007 m).

Chiavenna im Überfluß vorhanden ist und dazu verwendet wird, jede nur erdenkliche Sorte von Tiegeln und Töpfen zu erzeugen, zumal das Kochen mit diesen sehr gesund ist. Eine weitere Ressource ist der Schiefer, ein grünliches, in dünnen Platten brechendes Gestein, das beim Dachdecken den Ziegel

heute das wichtigste Repertorium des Cattaneanischen Gesamtwerks darstellt, ist an keiner Stelle von einem Aufsatz über die Thermalquellen von Masino und des Oberen Veltlins die Rede. In Wirklichkeit aber hatte Cattaneo in seinem Hauptwerk, *Notizie naturali e civili su la Lombardia*, diesem



ersetzt. Eine leidlich große Baumwollfabrik beschäftigt in Chiavenna einen Teil der Bevölkerung; die Bienenzucht bringt nahe Bormio Honigsorten hervor, von denen es heißt, sie seien besser als die spanischen; eine intensive Produktion von Fett- und Magerkäse, unter dem der milde Cacio aus dem Bitto-Tal hervorsticht, macht den Broterwerb vieler Bergbewohner aus, genauso wie andere ihren Unterhalt von der Herstellung und dem Verkauf von Kohle bestreiten. Die Jahrmärkte von Bormio, Chiavenna, Delebio und Tirano, jedoch die letzten drei ganz besonders, zeichnen sich durch einen äußerst regen Handel mit Hornvieh und Schafen aus; die ebenfalls alljährlich stattfindenden Märkte von Berbenno, Bormio, Chiavenna, Chiuro, Fusine, Grosio, Novate, Ponte, Tirano, Valle S. Giacomo, sowie die Wochenmärkte von Sondrio und Morbegno reduzieren sich dagegen auf einen nüchternen Handel mit Viktualien und Kurzwaren. Welch Unterschied zu den belebten Märkten der restlichen Lombardei! Auf die Quellen des Masino und die Bäder von Bormio, zwei weitere Ressourcen des Veltlins, werden wir noch an anderer Stelle zurückkommen. In der Bibliographie der Schriften Cattaneos, die Alessandro Levi 1928 verfasste und die bis

Thema einen eigenen, wenn auch kurzen Absatz gewidmet.

Heilquellen in der Provinz Sondrio¹¹ Valfurva. – In einem einsamen Tal, acht Meilen oberhalb von Bormio gegen Süd-Ost, im Grunde einer sumpfigen Wiese, werden mit schlichtem Gerät diese Quellen gefördert, die auch S. Caterina heißen und um 1700 entdeckt wurden. Sie sind kalt; sie entwickeln Kohlensäure und enthalten Eisen-, Magnesium- und Natriumsalze. Die im Hochsommer hier verweilenden Personen sind zirka 155; etliche mehr aber logieren in Bormio und lassen sich das Mineralwasser aus dem Tale bringen. Das Wasser analysierte Dr. Peregrini.¹²

¹¹ *Notizie naturali e civili su la Lombardia*, gedruckt zu Mailand bei Giuseppe Bernardoni di Giovanni, 1844, S.254-255

¹² Der Mailänder Chemiker Dr. Luigi Peregrini analysierte die Thermalquellen von Bormio und Sta. Caterina 1835 im Auftrag der lombardisch-venezianischen Regierung. Das bezeugen Francesco De Picchis Schriften *Cenni storico-medici sulle acque termali di Bormio, aggiuntavi un'appendice intorno alle acque acidulo-marziali di Santa Caterina in Valfurva*, Sondrio, Tip. Provinciale Della Cagnoletta, 1835, S. 16 und 52 und *Metodo ragionato per berevere le acque salino-acidulo-marziali di Santa Caterina presso Bormio coll'aggiunta della relativa analisi*, Mailand, Tip. Giuseppe Crespi, 1840, S. 36.

Pietro Martire Rusconi
Bagni di Bormio, Ansicht der neuen Anlage,
in Francesco De Picchi,
Cenni storico-medici sulle acque termali di Bormio, aggiuntavi un'appendice intorno alle acque acidulo-marziali di Santa Caterina in Valfurva, Sondrio, Tip. Provinciale Della Cagnoletta, 1835 (Sondrio, Biblioteca Civica Pio Rajna)

Bormio. – Wenig oberhalb von Bormio, entlang der Straße, die zum Stillser Joch führt, entspringen diese Quellen, einige am Hang, andere am Fuße des Berges, andere wiederum im Flußbett der Adda; ihre Temperatur schwankt je nach Jahreszeit zwischen 37° und 44° C; sie enthalten geringe Mengen Schwefelwasserstoff sowie Natrium-, Kalium- und Magnesiumsalze; sie werden in Bädern, Fumigationen, Fango-Packungen und Duschen verwendet, mit denen man auch das Vieh behandelt.- Sie gehören den Acht Gemeinden der alten Grafschaft von Bormio an, deren Siedler befugt sind, unentgeltlichen

weise und in einer vom Original abweichenden Reihenfolge - einige Passagen vorgestellt, in denen Cattaneo die das Veltlin begrenzenden Gebirgsketten, die in der Provinz Sondrio gelegenen Hochtäler sowie einige der wichtigsten Verbindungswege zum schweizerischen Kanton Graubünden beschreibt.

Der Fluß, der mit seinem Lauf die Lage des [lombardischen] Landes auf das allgemeinste bestimmt, ist die Adda, durchfließt sie es doch von einer Extremität zur anderen. [...] Oberhalb [des Lario] beginnt das



Gebrauch davon zu machen, alljährlich etwa 386 an der Zahl. Hinzu kommen zirka 147 auswärtige Badegäste, für welche die Acht Gemeinden kürzlich ein Fremdenheim errichtet haben. Summiert, kommen insgesamt 3270 Aufenthaltstage zusammen. Analysiert von Dr. Peregrini.

Mäsino. – Im Innern des zwischen Sondrio und Traona gelegenen Mäsino-Tals entspringen diese Quellen; sie haben 35 bis 40 Grad Wärme und enthalten vornehmlich Natrium- und Magnesiumsalze; sie werden getrunken oder in Duschen, Fango-Packungen und Fumigationen verwendet. Es sind Unterkünfte für Bedürftige vorhanden; gezählt werden 175 Badegäste, deren Aufenthaltsdauer er sich insgesamt auf zirka 1000 Tage beläuft. Analysiert von Pater Ottavio Ferrario und Dr. Peregrini¹³.

Eine Beschreibung der Berge und Pässe des Veltlins und der Valchiavenna¹⁴ Ebenfalls aus den *Notizie naturali e civili su la Lombardia* werden im Folgenden - auszugs-

Veltlin [...]; die Spitze des Tales, an der Bormio liegt, formt eine Hochebene von beachtlicher Elevation (1221 m) und wahrlich nördlicher Erscheinung; und von dort kann man noch weiter aufsteigen und in das Becken von Val-Furva (1768 m) eindringen, bis zum Fuße jener großen Gletscher, die, von wenigen Gipfeln der westlichen Alpen abgesehen, die höchsten Europas sind. Auf der anderen Seite von Bormio erreicht man über einen nur wenig längeren Aufstieg den zu Pferde passierbaren Fraele-Paß (1986 m); und hier, bereits auf

¹³ Pater Ottavio Ferrario (1787-1867), Lehrer für Naturwissenschaften am Istituto di San Giovanni di Dio, der Keimzelle des heutigen Fatebenefratelli, hatte die Analysen zu den Quellen der Bäder von Masino im Anhang an die von Lodovico Balardini verfasste und 1835 bei der Tipografia Provinciale Della Cagnoletta in Sondrio gedruckte Abhandlung *Delle acque salino-termali del Masino nella Valtellina* veröffentlicht. In dieser erschienen auch die Ergebnisse der Analysen, die Dr. Peregrini durchgeführt hatte.

¹⁴ *Notizie...cit.*, S. 13-14, 7-10.



der Hangseite des Schwarzen Meeres, erstreckt sich, neben anderen einsamen Gegenden, das Bruna-Tal mit dem transalpinen Livigno (1774 m), der höchstgelegenen Gemeinde des Veltlins. Das Veltlin umfaßt zwei weitere Verzweigungen, nämlich die Täler der Mera und des Liro. Das Mera-Tal wenig oberhalb von Chiavenna (332 m) heißt Val Pregallia und gehört zum Territorium Graubündens; unterhalb der Burg von Soglio erreicht es eine Höhe von 1091 m, bei Casaccia, wo es endet, 1497 m. Von hier gelangt man, nach Überwindung eines Höhenunterschieds von nur 330 m, über die Rätischen Alpen zum Maloja-Paß (1827 m); und von hier wiederum steigt man in die Ebene des Oberengadins, zu den Silvaplanner Seen ab, die mit dem Tribut der nahe gelegenen Gletscher die klaren Wasser des Inns speisen. Steigt man allerdings von Casaccia auf der linken Seite zum Monte Sèttimo (2390 m) auf, so kommt man auf einem Reitweg, auf der Seite des Rheins, nach Bivio, einer Ortschaft, die sich über den befahrbaren Julier-Paß (2036 m) wieder mit Silvaplana vereinigt; tatsächlich liegen die Gründe all dieser entlegenen Täler bereits so hoch, daß es eines nur geringen Aufstieges bedarf, um von dem einen zum anderen überzugehen; auch zählen diese Pässe zu den bequemsten, sicher-

sten und ältesten des gesamten Alpenraumes. Das Stilfser Joch liegt fast tausend Meter höher als der Maloja-Paß und überquert nicht das Hauptmassiv der Alpen.

Das Liro-Tal beginnt oberhalb von Chiavenna und entwickelt sich gegen Norden zu. Bereits bei Campodolcino erreicht es eine Höhe von 1081 m; und am Splügen-Paß eine von 2117 m.

Die Rätischen Alpen bilden in unserem [lombardischen] Land eine Bergkette von zirka 124 Kilometer Länge, deren gewundener Verlauf – dargestellt durch die Berge Bràulio, Pizzo-Ferro, Fuscagno, Bernina, Maloja, Sèttimo, Gallegione, Pizzo-Stella, Groppera, Spluga, Tamburo¹⁵ und Ferraro¹⁶ – einen gegen Norden ausgerichteten und das hohe Inntal oder Engadin umschließenden Bogen bildet; letzteres Tal flankiert der Bogen mit jenem Teil seines Nordhanges, der sich vom Monte Bràulio bis zum Monte Sèttimo erstreckt; im Übrigen bleibt er dem Rhein zugewandt. Auf italienischer Seite ergießen sich sämtliche Wasserläufe in die Adda, die wie der Graben am Fuße einer Festung unten entlang läuft. Der höchste Gipfel des Berg-

Eugenio Amus
Eine Stelle im Veltlin mit Garibaldi und seinen Freiwilligen unterwegs zum Stilfser Joch (Detail)
1861
(Mailand, Museo del Risorgimento)

¹⁵ Gemeint ist der Pizzo Tambò (3275 m).

¹⁶ Es handelt sich um den Pizzo Ferrè (3103 m).

Relazione Statistica della Vallottina sommità nell'anno 1842

Del R. Dotto. D. Ant. Lugani

Carpi: Per tre miglia a pari il lago di Mezzola: per rimanente tutto monti, facile navigazione, ma difficile i paesi alpini, e dipendete le foci per via di più alcuna posizione, quindi a parer tutto all'irrigazione le acque, giulunge i acque fedi in ^{forma} dei lavori e delle vegetazioni.

Superficie. Est. conf. 3195, 927. Superficie geograf. 932. Top. vicinaria q. 288667406.

lunghezza N. geograf. 97 $\frac{1}{2}$; larghezza massima 18; minima 3 $\frac{1}{2}$ Fiume di

Per la lunghezza tutto la comunicazione col centro. Estese confine da grandamp. l'Alpe e forma. Costante dal Novato, si stenda con forma pendente per miglia 11 pe

mida roca - volte spinge verso, fino a Novato, ora comincia la pianura in forma di baleno lungo in altezza e lungo due. Indi per miglia 12 fino a Gioio, sempre in pendenza per due monte dirupati volte pendente del 12; ora nel qual tratto presso Sondato uomini possedimento del terreno Mezzola, che oltre to il passaggio dell'adda avevano formato un lago con un lago di 40; il piano la pianura si dilata, e quindi minor pendenza per miglia 5 fino a Vallottina, ora un altro proporzionamento della valle stessa, e nel 1807 un possedimento dell'effeto Monte Napressio, che allora aveva formato il lago di Sarnio produsse

il rifugiamento che incontrasi per miglia 2 fino a Sarnio. Quindi il piano si dilata, e dopo miglia 5 propaga per altre 10. In valle sola pendenza di un miglio per cento, la sua lunghezza media è di circa miglia 1 $\frac{1}{2}$ più o meno si possiede due monti di natura scarpata dai tonanti. Le valli laterali sono 9, cioè Livigno, Grosina, Melis, Fontana, Lombro, Malenco, Bredon, Masina, Ditta.

L'altra parte della pianura, partendo dalla spuga, dopo 21 miglia di discesa raggiunge il bivio con quattro. Nelle più 2 miglia fra a lato del tratto di Sarnio fra vici; per altre 2 offre un piano lungo mezzo miglia; più si spinge fra i monti fino ad Intra, poi per breve tratto si dilata, più si spinge fra a Comodolengo, ora si allarga in piano; poi si spinge fra discesi e tonanti fino a Ditta; quindi per miglia 6 dispende con dato fondo parallelamente lunghezza d'un miglio al tonante si segue la Valle Pognolo; ora per sole miglia 4 $\frac{1}{2}$ raggiunge a grossa pianura, ed ha pendenza del 3 $\frac{1}{2}$. Più sotto è la Valle Codice; e dall'opposto parte la Val Madrugio. Dopo la spuga la Valle di Lei scende verso Sarnio parallelamente.

Altezza sopra il mare	
Monti S. Zeboni V. Funna - Sarnio	3871
Difogio V. Malenco	3611
P. Sarnio	3330
M. Galligiana	3132
Fusignano	3087
Madrigio V. Sarnio	3043
Pizzo Ferro V. Livigno	3037
Novato	2911
P. del Diavolo V. Ambrosio	2918
Lombro	2902
Spuga Sarnio	2845
Malenco 2820	2820
Malenco	2810
Pizzo Tudeo (Prato)	2699
Como valle	2612
Carate (Sarnio)	2525
Pizzo Vespoto	2331
Galligiana (Sarnio)	2131

kamms scheint der Monte Fuscagno zu sein, der auf 3088 m geschätzt wird; der niedrigste der Monte Maloja, der dennoch 1827 m erreicht. Vor dieser ununterbrochenen Wand aber ragen wie Wachtürme noch höhere Gipfel in den Himmel: so etwa zwischen dem Puschlav und dem Malenco-Tal der Pizzo Scalino (3330 m), zwischen dem Malenco- und dem Mäsino-Tal der Monte Disgrazie (3678 m), der alle anderen zu überragen scheint, und zwischen dem Mäsino- und dem Pregallia-Tal der Monte Ligoncio (3320 m).

Die zwei größten Gletscher, die in der Lokalsprache „vetrette“ oder „vetriali“ heißen, befinden sich zwischen dem Bernina und dem Maloja hinter dem Malenco-Tal sowie zwischen dem Sëttime und dem Gallegione hinter dem Pregallia-Tal. Der erste speist die Silvaplanner Seen, aus denen der Inn hervorgeht; der zweite stellt die östlichste und wichtigste Quelle des Rheins dar.

Dies ist der eigentliche Teil der Alpen, mit dem unser Land in Berührung kommt; allerdings zieht sich dieser nämliche Teil auf der Höhe des Bernina und Maloja mit beiden Hangseiten auch durch das Graubündner Land. [...]

Voralpen. – In den inneren Alpen, oder Voralpen, finden wir drei Bergketten von sehr unterschiedlicher Höhe und Beschaffenheit, nämlich die Camonia, Orobia und Mesolcina. Camonia-Kette. – Sie beginnt beim Monte Bràulio wenig oberhalb des Stilsfer Jochs, zwischen dem Becken der Adda und jenes der Etsch. Zunächst formt sie ein riesenhaftes Massiv, das – in abschüssigem Kreise um die Heilquellen von Val-Furva angelegt – nicht nur den höchsten Punkt (3917 m – 3871 m) Lombardei-Venetiens, sondern des gesamten Kaiserreiches darstellt. Unter jenen hohen Gletschern befinden sich der Monte Cristallo, der Ortler, der Regio oder Zebrù, der Cevedale, der Ciuffalto¹⁷, der Confinale, die Rocca-Marzia¹⁸, der Tresero und der Corno-Tre-Signori, der bis vor wenigen Jahren die Grenze zwischen den Staaten der Graubündner, der Venezianer und des Fürstbischofs von Trient markierte. In ihrem weiteren Verlauf nimmt die Kette die Form eines Kammes an und trennt – in der Gestalt des sagenumwobenen Monte Tonale – das Ollio- oder Càmonica-Tal von dem Sole-Tal im Becken der Etsch. Abschließend formt sie um die Gletscher des Monte Adamo¹⁹ (3556 m) ein zweites, nicht minder imponantes Massiv, von

wo aus, wie Strahlen, etwa zwanzig tiefe Talmulden nach allen Richtungen abgehen, die zur Etsch und zum Ollio hin auslaufen und Quellgebiet des Clisio²⁰ und der Sarca oder Alto-Mincio sind. [...]

Ausgehend vom Stilsfer Joch und dem Kernmassiv der Alpen, durchläuft die Camonia-Kette zunächst den 20 Meilen langen Trakt bis zum Corno-Tre-Signori und zieht sich dann bis zum Monte Guglielmo weitere 45 Meilen an dem Camònica-Tal entlang; ihre Gesamtlänge beträgt mithin 120 Kilometer. Ihr höchster Gletscher auf unserem Boden ist der Monte Zebrù (3871 m); denn der nahe gelegene Ortler (3814 m), der um 46 Meter höher ist, schiebt sich wie ein Bollwerk aus der Kette heraus und gehört zum Venosta-Tal. Die bedeutendsten Pässe im alpinen Trakt dieser Kette sind: der Tonale (1976 m), der den im Kernmassiv der Alpen gelegenen Maloja-Paß um 150 Meter überragt, und das Stilsfer Joch, die höchstgelegene Fahrstraße der Welt (2814 m). [...] Schon immer haben aufgrund ihrer Höhe und Kontinuität die Camonier Berge ein größeres Hindernis dargestellt als die Schluchten der Alpen. Das mag beispielsweise daran abgelesen werden, daß das Stilsfer Joch eine Sprachgrenze, die gesamte Bergkette der Rätischen Alpen aber nur Dialektgrenzen bildet, wie wir noch Gelegenheit haben werden zu zeigen. [...]

Orobia-Kette. – Die zweite Kette der Voralpen, die Orobia, ehemalige Grenze zwischen den Hoheitsgebieten Graubündens und Venetiens, geht zwar ebenfalls vom Bogen des Furva-Tals aus, läuft aber als nahezu durchgehende Wand von Ost nach West parallel zu den Rätischen Alpen bis zum Lario-See, wobei die tiefe Grabensenke des Veltlins, wie schon angedeutet, sich in der Mitte positioniert. Der erste Abschnitt dieser Kette, bis zum Aprica-Paß, kann insofern als ein Zweig der

¹⁷ Sehr wahrscheinlich meint Cattaneo die Cima Cevedale (3757 m), den Vorgipfel des gleichnamigen Berges, dessen deutsches Toponym bis heute Zufallspitze ist.

¹⁸ Damit ist die Rocca Marcia gemeint, ein zwischen dem Cavedale und dem Vioz gelegener Kamm, der bereits zum Trentino gehört.

¹⁹ Der Adamello.

²⁰ Der Fluß Chiese.

Camonia-Kette angesehen werden, als er das Càmonica-Tal vom Veltlin trennt; auf diesem Trakt liegen der Monte Gavio (3582 m), Sobretta, Boerio, Serotti²¹, Mortarolo und Padrio. Hinter dem Aprica-Paß, der bis auf 1238 m herabsteigt, setzt sich die Kette mit durchgehender Wand bis zum Monte Legnone fort, dessen Masse fast senkrecht gegen den Lario abfällt. Der höchste Gipfel dieses Traktes ist der Brunone (3061 m)²²; und der S.Marco-Paß, der leichteste und am besten zu bereitende Übergang, kann es in puncto Höhe durchaus mit den Alpenpässen aufnehmen (1828 m). Allerdings weist dieser Höhenzug – sei es wegen der geringeren Höhe seiner Berge, sei es wegen seiner schmalen Kammform, sei es wegen der Rückendeckung, die er durch die großen Alpen erfährt – wirkliche, perennierende Gletscher nur im Quellgebiet des Serio auf. [...]

Mesolcina-Kette.- Die dritte und niedrigste Voralpenkette (2264 m) ist die Mesolcina; sie entspringt in den Rätischen Alpen zwischen dem Splügen- und S. Bernardino-Pass und trennt mit durchlaufendem Bergrücken bis zum Monte Jorio die Hangseite der Adda von der des Tessins.

Die *Notizie naturali e civili su la Lombardia* dürften das Hauptwerk Carlo Cattaneos darstellen. Vom Autor selbst definiert als «eine Sammlung von Nachrichten über jene sich durch Natur und Sitte auszeichnende Region Italiens, die aufgrund singulärer Umstände den schon an sich so weitläufigen und vagen Namen Lombardei beibehalten hat», verfolgte die Schrift das Ziel, anhand der Beiträge von lokalen Experten und Spezialisten verschiedener Wissenschaften einen Führer zu schaffen, der es vermocht hätte, das lombardische Territorium zusammenhängend darzustellen, und zwar, wie es heißt, anhand von «Eckdaten zur Geologie, zum Klima, zu den Gewässern, zur Flora und Fauna, zum Bevölkerungszustand und Gesundheitswesen, zu den verschiedenen Ständen auf dem Land, zum Handel, zur Industrie, zur Sprache, zu den Ursprüngen und der sukzessiven Kultur». Die *Notizie naturali e civili* erschienen 1844; das Projekt zu einem zweiten Band, der weiteres, bereits gesammeltes und geordnetes Material aufnehmen sollte, wurde 1847 aufgegeben. Cattaneos Briefe und speziell die Dokumentation, die sich im Archiv des Mailänder Museo

del Risorgimento befindet, gestatten eine Rekonstruktion der Vorlagen und Quellen, derer sich Cattaneo bei der Niederschrift der Kapitel über das Veltlin bedient hat.

Ein an den Brescianer Botaniker Vincenzo Casati adressierter Brief vom 18. April 1844 nennt ein Manuskript mit «einer kurzen Anmerkung des verstorbenen Dr. Massara über die seltenen Gewächse des Veltlins, von denen er unter Angabe des jeweiligen Heimattaes zirka 70 aufführt».

Ein im Vormonat an Casati adressiertes Schreiben über den Fortgang der Arbeiten während der Vorbereitungsphase des Führers erwähnt unter den «Mitarbeitern und Beiträgern» den Namen Visconti Venosta, in nachweislicher Anspielung auf den Literaten und Wirtschaftswissenschaftler Francesco (Tirano, 1797-1846), Vater der bekannteren Emilio und Giovanni.

Die Abhandlung, die Visconti Venosta Cattaneo zur Verfügung stellte, erwies sich als so umfangreich und detailliert, daß für sie eine gesonderte Veröffentlichung beschlossen wurde. Sie erschien – von April bis August 1844 – in Fortsetzungen auf den “Annali Universali delle Scienze e dell’Industria” und wurde unter dem Titel *Notizie statistiche intorno alla Valtellina* noch einmal auszugsweise abgedruckt, um an die Forscher verteilt zu werden, die sich im September desselben Jahres zum VI Kongress der Wissenschaftler in Mailand eingefunden hatten. Daß die Schrift darüber hinaus auch Cattaneo, zur Bearbeitung der “Notizie” gedient hat, ist offensichtlich.

Informationen über die Provinz Sondrio lieferten Cattaneo neben den Abhandlungen der bereits genannten Balardini, Rebuschini und Visconti Venosta auch die “Statistica dello Spluga” des Ingenieurs Galeazzo Krentzlin sowie die Studien Luigi Torellis, zum damaligen Zeitpunkt Beamter Lombardei-Venetiens in Mailand, und Antonio Luganis, der sich seit den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts im Veltlin aufhielt, zunächst als Vize-Beauftragter, später als Beauftragter der kaiserlich-

²¹ Es handelt sich um den Corno di Boero (2878 m) und die Monti Serottini (2967 m).

²² Der Pizzo della Brunone (2724 m) liegt westlich des Redorta und ist vom Pizzo di Coca (3052 m), dem höchsten Punkt der Orobica-Kette, zirka 3 Kilometer entfernt.

königlichen Regierung. Auch ihre Namen werden in den Handschriften Cattaneos über das Veltlin, die das Mailänder *Museo del Risorgimento* aufbewahrt, erwähnt.

Insbesondere Luganis Vorlage von 1842 scheint aufgrund ihres Umfangs und Themenreichtums bei der Bearbeitung der das Veltlin betreffenden *Notizie*, die Cattaneo in sein Werk über die Lombardei aufnahm, eine grundlegende Rolle gespielt zu haben.

* *Kulturberater der Banca Popolare di Sondrio*

Das biographische Profil Carlo Cattaneos und die Bildrecherche besorgte Pier Carlo Della Ferrera

Danksagung

Unser Dank gebührt: Dem Archivio Storico della Città di Lugano, Casa Cattaneo, dem Archivio di Stato Bellinzona, der Biblioteca Civica Pio Rajna in Sondrio, den Civiche Raccolte Storiche im Museo del Risorgimento in Mailand, dem Dicastero Attività Culturali Città di Lugano, der Fondazione Cariplo in Mailand, dem Museo di Belle Arti Città di Lugano, Guido Scaramellini sowie all jenen, die in verschiedener Weise durch Informationen, Hinweise und Ratschläge zur Entstehung dieses Projektes beigetragen haben.

Fotos

*Pino Brioschi, Bellinzona (S. II, XI, XV, XVI, XVIII, XX, XXII)
Massimo Mandelli, Sondrio (S. XXIX, XXX)
Paolo Manusardi, Milano (S. V, XXXI, XXXII)
Angelo Sgualdino, Sondrio (S. XXIV, XXV)
Foto Toso, Venezia (S. XXVI)*

PROJEKT UND KOORDINIERUNG
SDB, Chiasso

GESTALTUNG
Lucas Häfliger, Bellinzona

Rückseitiges Deckblatt:

Carlo Cattaneo,

Di una nuova linea per la strada ferrata

Lombardo-Veneta, in "Bollettino di notizie
statistiche ed economiche".

Bd. 52, Nr. 154 (Apr 1837)